Sonnabend, 2. August 1924. Einzelnummer 15 Groschen. 63. Jahrgang. Nr. 176.



Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatl. Złoty
bei der Geschäftsstelle . 3.50
bei den Ausgabestellen 3.70
durch Zeitungsboten . 3.80
durch die Post 3.50
ausschl. Postgebühren
ins Ausland 6 Złoty,
in deutscher Währg. 5 R.-M.

Fernsprecher 6105. 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Posener Tageblatt
(Posener Warte)

Postscheckkonto für Polen: Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Parteien und Staat.

„Der Staat ist die Wirklichkeit der sittlichen Idee.“ (Hegel.)

Der Begriff des modernen Staates schließt den des Parteigetriebes mit all seinen Nebenerscheinungen der Parteikämpfe und der Partei-Intrigen in sich ein. „Ihre Partei“ ist die höchste Weisheit der durchschnittlichen Tagespolitiker, wie sie in der Presse und im Parlament ihre Offenbarungen den aufhorchenden Gläubigen verkünden. Sehr selten beobachtet man weitere Ausmaße politischer Betrachtungen bei ihnen. Und doch, es läßt sich nicht leugnen, die Stellung der Parteien zum Staatsgedanken ist entscheidend für die Grundlagen und das Bestehen dieses Staates.

Gerade gegenwärtig läßt sich in Polen der Kampf zwischen dem Staatsgedanken und dem Parteigedanken beobachten.

Das alte polnische Reich ist das klassische Land der Parteikämpfe. In jener Zeit war es der Kampf der „Szlachta“ (Adels) untereinander und der Szlachta gegen die Geistlichkeit. Schließlich der Kampf aller gegen alle. Jene Zeit, die in dem Begriff des „liberum veto“ mit seinem „nie pozwalam“ und den „Konföderationen“ ihre geschichtliche Verewigung fand.

Von dort bis auf den heutigen Tag schleppen wir dies Erbe mit uns herum wie eine ewige Krankheit, eine chronische Krankheit, sagt der „Czas“.

Eine Binsenwahrheit, daß hierunter der Staat leidet. Das alte Polen ging zugrunde, und im neuen erhebt sich abermals der Kampf um den Staatsgedanken, um jenen strengen Begriff von Pflicht, Gesetz und Gerechtigkeit, dem sich die wenigsten unterzuordnen vermögen.

Dabei meldet sich die zwingende Frage: Leidet der Staat lediglich deshalb, weil sich die Parteien zanken, oder zanken sich die Parteien, weil ihnen der Begriff des Staates noch unklar ist?

Das letztere ist der Fall. Die Parteien sind in sich noch sehr wenig gefestigt. Ihre politischen Anschauungen sind schwankend und in der Entwicklung begriffen. Die Wurzeln ihrer Entwicklung liegen in den früheren Teilstaaten, und aus dieser geschichtlichen Vergangenheit ergibt es sich, daß ihnen der Begriff des „neuen polnischen Staates“ noch zu wenig klar — zu sehr verschwommen ist. Das lastende Erbe der Vergangenheit verzeichnet ihnen die Gegenwart, und in ihren Aeußerungen über die Zukunft findet sich — wie wir schon allgemein sagten — auch bei den polnischen Parteien wenig Weitblickendes, Staatsgestaltung und Staatsentwicklung visionär Vorausschauendes. Kaum einer der politischen Parteiführer hat in seinen Reden die Staatsvernunft hindurchklingen und die festen Umrisse des über dem Parteibetriebe stehenden Staatsmannes herausblicken lassen. Bei Dmowski, dem Ehrendoktor der Posener Universität, scheint die Stärke in der historischen Begabung zu liegen. Gedanken, wirkliche Gedanken über den Staat finden und lesen wir kaum. Höchstens Phrasen über die Partei.

Wie sehen denn unsere Parteien den Staat? Fast immer nur als die geduldige Einrichtung, die der Partei, deren Götter und Nebengötter Stellung und Posten gibt. Die Affäre um Zamoyski-Thugutt ist das lehrreichste Beispiel. Es offenbart sich in diesem intriganten Parteitreiben noch jenes Erbe aus der Vergangenheit, das in der Opposition zum jeweiligen Staat, in Berlin oder Wien, Politik sah und Politik als eine Kunst, die Verantwortungslosigkeit des politischen Handelns zu kultivieren, betreiben konnte. Das tiefe und verantwortungsbewußte Empfinden für die Erhaltung des Staates konnte die damaligen polnischen Parteien nicht durchdringen, weil ihnen der Staat gleichgültig war. Semper aliquid haeret!

Heute ist der Staat den polnischen Parteien zwar nicht in dem Maße gleichgültig, aber sie verkennen das Wesen des polnischen Staates, weil sie reale Tatsachen und Zustände nicht sehen wollen. Sie wollen nicht sehen, daß eine Bevölkerung von fast 40% nationaler Minderheiten in diesem Staate lebt. Sie glauben, daß man ohne Schaden für das Wohl des Staates jedes Ausnahmegesetz gegen diese Minderheiten machen kann, wenn es nur eine polnische Mehrheit zuwege bringt. Sie vergessen damit, daß auch im Staate moralische Kräfte eine sehr große Rolle spielen, und daß es auf die höher stehende politische Kultur des westlichen Auslandes sicherlich keinen empfehlenden Eindruck macht, wenn es im Sejmbericht heißt: „Die nationalen Minderheiten verließen bei der Beratung dieser Ausnahme-Gesetze geschlossen den Saal.“

Die polnischen Parteien betrachten den Staat immer nur noch als das konstruktive Gebilde der Versailler Vermessungspolitik. Jenen bekannten Vertrag sehen unsere politischen Parteigrößen als die Grundlage (podstawa) unseres Staates an. Man lese nur unsere Zeitungen darauf hin. Es läßt sich sehr leicht nachweisen, daß alle von einer hochweisen Diplomatie konstruierten Staatsgebilde Kartenhäuser waren. Auch des ersten Napoleons konstruktive Staatsbildungen waren nicht von langer Dauer. „König Lustik von Westfalen“ ist noch eine historische Reminiszenz jener Zeit, als der mächtige Korse sein Königreich Westfalen, den Rheinbund und verschiedene andere Staatchen schuf. Heute sind noch keine hundert Jahre verflossen, und von all diesen Staatsgebilden blieb kaum der Name. Und es werden vielleicht kaum 100 Jahre verflossen sein, daß künftige Geschlechter Wilson den Weisen einen armen Betrogenen nennen.

Nein, der polnische Staat muß weit festere Grundlagen als den Versailler Vertrag haben.

Sein Staatsgebiet liegt fest durch seine politischen Grenzen umschlossen, sein Staatsvolk ist hinsichtlich seiner Nationalitäten und seiner Zahl nach statistisch — wenn auch gefärbt — festgestellt. Daraus, aus seinem Gebiet und dessen Bewohnern — und darauf kommt es an —, erwachsen Kräftewirkungen, die dem Staate eine gewachsene auf seinem Boden und seinem Volke beruhende, sagen wir eine geopolitische und demopolitische Festigkeit geben. Eine weit größere Festigkeit, als ein papierner Vertrag, ein Fetzen Papier, der im Völkerleben meist nur „rebus sic stantibus“ als verpflichtend angesehen wird. Am Minderheitsschutzvertrag und seiner Behandlung haben wir ein lehrreiches Beispiel über „Garantieverträge“.

Diese organische Auffassung des Staates verlangt aber, daß man die in seinem Gebiet wohnenden Menschen gleichmäßig und gerecht behandelt und die verschiedenen Kräfte der verschiedenen Bevölkerungsgruppen richtig zueinander in Rechnung stellt. Erst dann kann sich im Staat die sittliche Idee als Wirklichkeit verkörpern.

Die Streiklage in Oberschlesien.

Die Streiklage in Oberschlesien hat nach einer Meldung der „Agencja Wschodnia“ keine Änderung erfahren. Der Streik nimmt einen ruhigen Verlauf. Alle Notstandsarbeiten werden verrichtet. Es kreisen Gerüchte, daß die Industriellen, selbst wenn die Arbeiter zur Arbeit erscheinen sollten, die Aussperrung erklären werden. Die Arbeitervertreter sind bisher zu keinen Verhandlungen berufen worden.

Streikforderungen.

1. Die Juni-Arbeitszeit soll bleiben.
2. Die Angelegenheit der Deputatkohle unterliegt keiner Veränderung.
3. Achtstündiger Arbeitstag bei den Hochöfen, Kokereien und Stahlwalzwerken.
4. Sofortige Aufhebung der Verordnung über die Verlängerung der Arbeitszeit in den Zinkhütten.
5. Aufhebung der Verordnung über Verlängerung der Arbeitszeit in anderen Betrieben.
6. Ausdehnung der Geltungskraft des polnischen Urlaubsgesetzes auf Oberschlesien.

Die oben erwähnten Forderungen unterstützen auch sämtliche Beamtenverbände.

Presseäußerungen zur Streiklage.

Eine längere Meldung der „Kattowitzer Zeitung“ bezeichnet die über den ersten Streiktag in Ostoberschlesien von vielen Blättern gebrachten Meldungen als völlig entstellt und wahrheitswidrig. Jeder Beobachter der Sachlage muß über die Leichtfertigkeit, mit der gewisse „Gerüchterstatter“ bei der Weitergabe ihrer Preßprodukte operieren, seine Verwunderung zum Ausdruck bringen. Zumeist sind es gleichlautende Nachrichten, die zweifellos einer Feder entstammen, sehr mangelhafte Informationen erkennen lassen, daher auch geeignet sind, Verwirrungen und Täuschungen hervorzurufen. Es ist unwahr, daß auf allen Hütten gestreikt wird.

Wo steckt die Wurzel des Übels.

Man hat sie auch hier wieder an der unrichtigen Stelle erfaßt. Allgemein ist man in den Reihen der besonnenen Arbeiterschaft der Ansicht, daß die Wurzel des Übels nicht in der Lohnfrage, sondern in der Preisgestaltung bei allen Artikeln des täglichen Bedarfs zu suchen ist. Die Arbeiterschaft verzichtet auf einen hohen Verdienst, verlangt aber, daß man den Hausfrauen die Möglichkeit bietet, für 5 Złoty ebenso viel einzukaufen, als jetzt für 10 Złoty. Die Erfahrung lehrt, daß bei einem Steigen der Löhne um 10 Prozent sofort die Preise für alle Artikel des täglichen Bedarfs um 20 bis 30 Prozent in die Höhe schnellen, vielleicht noch einige Wochen vor der Auszahlung des Mehrverdienstes. Eine solche „Politik“ liegt nicht im Interesse der Arbeiter. Die Wurzel des Übels müßte daher an einer anderen Stelle angefaßt und zunächst dafür gesorgt werden, daß den Hausfrauen ein billiger Einkauf ermöglicht wird. Sie verzichten gern auf dick angeschwollene Brieftaschen, für die sie nicht einmal die notwendigsten Haushaltsartikel kaufen können, begnügen sich um so lieber mit kleinen Portemonnaies, deren Inhalt ihnen genügend Kaufgelegenheit bietet. Vor allem müßte die Besteuerung der Waren reduziert, eine Ermäßigung der Frachten und Verzollungen herbeigeführt werden und „Vater“ Staat würde vor Verlusten, die ihm die fortgesetzten Streiks aufbürden, bewahrt bleiben.

Die gegenwärtige Notlage der Arbeiter darf nicht verkannt werden. Sie ist groß und erbarmungswürdig. Hunderte von Familien schmachten im Elend. Es muß ihnen geholfen werden. Werden Arbeiter unzureichend bezahlt, dann brechen alle anderen Existenzen zusammen. Der Arbeiter muß leistungsfähig sein, denn nur dann kann Handel und Gewerbe leistungsfähig erhalten werden. Wer diese Tatsache verkennt, ist kurzsichtig.

Kattowitz, 30. Juli. Nach einer Mitteilung der „Gazeta Powszechna“ wurde auf der heutigen Versammlung der Vorsitzenden der Berufsverbände und der Belegschaftsräte versichert, daß die Verbände von den Eisenbahnern die Garantie erhielten, daß diese die Streikenden durch Stillegung des Eisenbahnverkehrs unterstützen würden. Ein Vertreter der Agencja Wschodnia wandte sich zwecks Information an den Vorstand des Bezirkseisenbahnerverbandes Kattowitz, wo ihm kategorisch erklärt wurde, daß der Eisenbahnerverband gar nicht daran denke, sich am Streik zu beteiligen.

Aus Oberschlesien wird, dem „Postep“ zufolge, gemeldet, daß sich die Streikenden loyal verhalten. Verhandlungen zur Beilegung des Streiks sind im Gange. Es besteht die Hoffnung, den Streik durch ein Kompromiß beilegen zu können.

In London wachsende Uneinigkeit.

Eine neue französische Garantieformel.

Die Liquidatoren des Weltkrieges können sich immer noch nicht über die Verteilung der Masse einigen. Die Zahl der Vorschläge und Formulierungen macht die Konferenz fast zu einer Komödie der Irrungen. Der Dawes-Plan wird zu einem Chaos sich widersprechender Beschlüsse. Man befürchtet einen Abbruch der Konferenz. Zu den letzten Verhandlungen schreiben die „Times“, daß die endlosen Redereien wenig Wert haben, so lange eben Frankreich durchaus an dem Grundsatz seiner bisherigen Politik festhält, der mit dem Dawes-Plan nicht in Übereinstimmung gebracht werden könne. Die Franzosen schienen von dem Gedanken besessen zu sein, über alle Schwierigkeiten mit einer Formel hinwegkommen zu können. Das Schlimmste aber sei, daß durch diese Verschleppung der Wert des Dawes-Planes selber in Zweifel gezogen werden kann, und daß sich seine Aussichten also ständig vermindern. Im Hinblick auf die Angriffe der englischen Industrie gegen den Dawes-Plan und besonders gegen die Anleihe machen die „Times“ folgende Bemerkung: „Deutschland muß reichlich produzieren, um Reparationen zahlen zu können, und die Wirkung dieser Produktion auf unser Land muß genau verfolgt werden. Das ist doch eine Frage der Zukunft. Für den Augenblick ist nur sicher, daß der englische Handel ungeheuren Schaden leiden wird. Den englischen Fabrikanten kann es gleichgültig sein, wenn zum Beispiel neue Störungen der Wechselkurse eintreten. Der Erfolg der Konferenz ist wesentlich ein englisches Interesse und er ist nicht weniger ein französisches Interesse. Was die Konferenz braucht, ist eine feste Führung und eine wirkliche Verständigung zwischen Frankreich und England. Es wäre ein ernster Augenblick für Europa, wenn durch die Mißverständnisse von Chequers die Konferenz verderben würde.“

Die neue französische Formel.

London, 31. Juli. Das Fortschreiten der Konferenzarbeiten wird nach wie vor verhindert durch das noch immer ungelöste Problem der Sicherung der Anleihe. Die Franzosen sind gestern den ganzen ag über bemüht gewesen, einen Ausweg zu finden, und sollen dabei eine neue Einigungsformel gefunden haben. Nach einer Mitteilung des „Daily Telegraph“ beruht der neue französische Vorschlag auf dem Grundsatz der schiedsgerichtlichen Entscheidung. Die schiedsgerichtliche Entscheidung soll angerufen werden: erstens wenn die Reparationskommission oder der geplante Sachverständigenausschuß keine Einstimmigkeit über etwaige Verfehlungen und dementsprechend zu ergreifende Sanktionen erzielen können; zweitens wenn die deutschen Industriellen ihre Sachlieferungsverträge nicht erfüllen und die deutsche Regierung es in diesem Falle ablehnen sollte, einen Ausgleich für derartige Nichterfüllungen zu schaffen, das heißt also, wenn der Fall kommerzieller Sanktionen eingetreten wäre; drittens sollen auch Meinungsverschiedenheiten, die über eine von der Reparationskommission und nach 1930 von der sie ersetzenden Transferskommission getroffene Entscheidung herrschen, dem Schiedsgerichtshof unterbreitet werden. In Verbindung damit weiß der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ zu berichten, daß die Franzosen und Belgier zu dem Entschluß gekommen seien, das Problem der militärischen Räumung des Ruhrgebiets müsse Gegenstand von besonderen Verhandlungen zwischen den Besatzungsmächten und Deutschland sein. „Daily Telegraph“ zieht hieraus den Schluß, daß Franzosen und Belgier die Gegenleistungen für eine baldige Räumung hauptsächlich auf deutscher Seite suchen werden. Wie der Korrespondent weiter berichtet, würde eine Konzession von englischer Seite für die baldige militärische Räumung gegebenenfalls in der Frage der Sachlieferungen und in der Frage der Verlängerung der Besetzung des Kölner Brückenkopfes gemacht werden. Selbstverständlich könnte die Frage der Besetzungsverlängerung nur im Einverständnis mit Deutschland erfolgen. Wie hier verlautet, würde die Besetzungsverlängerung der Kölner Zone so gedacht sein, daß die Zurücknahme der englischen Truppen mit der letzten Etappe der militärischen Räumung des Ruhrgebiets zusammenfällt, so daß auf diese Weise zugleich die Schwierigkeit bezüglich des Verbleibens der französischen Eisenbahner automatisch gelöst wäre.

Hughes über die Konferenzaussichten.

Staatssekretär Hughes gewährte einem Vertreter des „Petit Parisien“ eine Unterredung, in der er sich über die Konferenzaussichten äußerte. Hughes erklärte, er sei Optimist, weil er es sein wolle und müsse. Fünf Jahre lang debattiere man nun schon über die Schwierigkeiten, die der Krieg hinterlassen habe. Was solle werden, so fragte er, wenn die Konferenz scheitern würde? Der Dawes-Plan sei natürlich keine vollkommene Lösung; ein Ideal gebe es überhaupt nicht. Aber immerhin stelle er eine Lösung dar, die dem Ideal der Gerechtigkeit und der Vernunft am nächsten komme und die sich überdies praktisch am leichtesten durchführen lasse. Auf die Frage, welche Sicherheit man Frankreich als Ausgleich für die militärische Räumung des Ruhrgebiets geben könne, erwiderte Hughes, er glaube, daß die wahre Sicherheit darin bestehe, den Haß auszurotten, die normalen Beziehungen zwischen den Völkern durch die Arbeit und den wirtschaftlichen Frieden wiederherzustellen.

Telegraphischer Bericht Herriots an Kammer und Senat.

Über die bisherigen Verhandlungsergebnisse hat Herriot ein Telegramm nach Paris gesandt. Es wurde in der Kammer durch den Innenminister und im Senat durch den Justizminister verlesen. Sein Inhalt lautet:

„Die Regierung hätte dem Parlament heute gern den vollständigen Wortlaut eines Abkommens, an dem sie seit zwei Wochen arbeitet, vorgelegt; aber trotz anhaltender Bemühungen konnten die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen werden. Die verschiedenen Artikel des Pariser Abkommens, welche die Grundlage für

Dispositionen der Konferenz bilden, sind Ausschüssen überwiesen worden, die unausgesetzt gearbeitet haben. **Der erste Ausschuß**, der beauftragt ist, sich mit **Nichterfüllungen und Sanktionen zu beschäftigen**, hat einstimmig eine Entschließung genehmigt, die von den Vertretern der internationalen Anleihezeichner als unzureichend für die Sicherheit des Erfolges des im Dawes-Plan vorgesehenen Anleihe von 800 Millionen Goldmark bezeichnet worden ist. Aus diesem Grunde konnten die Entschließungen von der Konferenz bisher nicht angenommen werden. Die französische Delegation wacht bei allem Bestreben, den Anleihezeichnern solide Sicherheiten zu geben, darüber, daß weder der Versailler Vertrag, noch für den Fall des Nichtzustandekommens einer Kollektivaktion die Rechte Frankreichs irgendwie angetastet werden.

Der zweite Ausschuß, der beauftragt ist, **die Bedingungen der Wiederherstellung der fiskalischen und wirtschaftlichen Einheit Deutschlands zu prüfen**, hat seine gesamten Entschließungen gestern durch einstimmigen Beschluß der Vollkonferenz genehmigen lassen. Vorbehalten bleibt nur die Frage des Verbleibs französischer und belgischer Eisenbahner auf dem linken Rheinufer. Der dritte Ausschuß setzt seine Arbeiten über die Sachleistungen und die Transferfragen fort. Die Vollkonferenz hat in ihrer gestrigen Sitzung diesen Ausschuß ermächtigt, ihr Programm ohne die Mindestbeschränkungen, die ihm bisher auferlegt waren, zu studieren. Was die **Zulassung der Deutschen** betrifft, so ist eine Einigung zustande gekommen über die Vorschläge des Ausschusses, der aus einem französischen und einem englischen Juristen zusammengesetzt war. Dieser Ausschuß hat die Punkte bestimmt, die entweder zwischen der Reparationskommission und Deutschland oder zwischen den verbündeten Regierungen und Deutschland oder endlich unter den verbündeten Regierungen zu verhandeln sind. Die Reparationskommission ist diesen Vorschlägen entsprechend ersucht worden, sich nach London zu begeben. Die Regierungsvertreter werden die deutsche Delegation berufen, sobald die Verbündeten sich über die wesentlichsten Fragen geeinigt haben.

Die Verhandlungen, die zahlreiche technische Schwierigkeiten mit sich bringen, werden noch mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Die Regierung setzt die Verhandlungen fort mit dem festen Willen, die Wahrung der Rechte Frankreichs, die Wiederherstellung der interallierten Entente und den Frieden zu sichern. Sie hat den Wunsch, die Ergebnisse der Verhandlungen, sobald ein Abschluß erreicht ist, dem Parlament zu unterbreiten, damit es an dem ihm zusagenden Zeitpunkt darüber beraten kann."

Die Linke begrüßte dies Telegramm mit Beifall, während Zentrum und Rechte schwiegen. Von der äußersten Linken erscholl der Ruf: Räumt das Ruhrgebiet!

Der „**Courant**" meldet zum Telegramm Herriots aus London: Das Herriotsche Telegramm an Kammer und Senat in Paris, wird in London sehr ruhig beurteilt, da man in dem Telegramm keinerlei Absage an dem Herriotschen Verständigungswillen auf der Konferenz erblickt, vielmehr lediglich eine unverbindliche Konzession an die nationalistische Einstellung des französischen Parlaments.

Eine Entscheidung des Obersten Verwaltungstribunals.

Das Oberste Verwaltungstribunal
L. Rej. 533/24 1.

Beschluß.

Das Oberste Verwaltungstribunal unter Leitung des Richters Dr. **Binder**, in Gegenwart der Richter Dr. **Murawski**, Dr. **Swiniarski**, **Zwoliński**, Dr. **Bernaczek** und des Protokollführers **Wygrzywalski** hat in der Verwaltungsstreitsache des deutschen Schulvereins in **Putzig** gegen die Starostei des Kreises Putzig wegen Eintragung des Klägers in das Vereinsregister in der nicht öffentlichen Sitzung nach Prüfung der Akten der Angelegenheit, die Beschwerde des Klägers gegen der Akten der Angelegenheit, die Beschwerde des Klägers gegen den Beschluß des Wojewodschaftsverwaltungsgerichts in Thorn, weil unbegründet, zurückgewiesen. Die Kosten werden dem Kläger auferlegt, zugleich wird die Zurückzahlung der am 3. Dezember 1923 hinterlegten Kaution verfügt.

Begründung.

Die Klage wegen Eintragung des Klägers in das Vereinsregister des Amtsgerichts in Putzig hat das Wojewodschaftsverwaltungsgericht in Thorn als unbegründet zurückgewiesen durch Urteil vom 18. April 1923 und hat die Kosten der Streitsache dem Kläger auferlegt, indem es als den Wert des Streitobjekts 1 000 000 Mk. festsetzte. Dieses Urteil ist dem Stellvertreter des Klägers am 28. Mai 1923 zugestellt worden. Gegen dieses Urteil hat der Kläger durch Schreiben vom 16. Juli 1923 Klage erhoben beim Obersten Verwaltungsgericht. Das Oberste Verwaltungsgericht hat diese Klage auf Grund des Art. 35, Abs. 1 des Gesetzes über das Oberste Verwaltungsgericht vom 3. August 1922 in Verbindung mit dem preußischen Gesetze über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 als Berufung gegen dieses Urteil anerkannt und hat unter Benachrichtigung des Klägers diese Sachen zur weiteren amtlichen Behandlung diesem Verwaltungsgericht, Wojewodschaftsverwaltungsgericht in Thorn, gemäß der Zuständigkeit übersandt. Durch Beschluß vom 9. November 1923 hat das Wojewodschaftsverwaltungsgericht diese Berufung als verspätet abgewiesen, weil sie erst nach dem 11. Juni 1923 an das Wojewodschaftsverwaltungsgericht eingegangen ist, hat die Kosten dem Kläger auferlegt und den Wert des Streitobjekts auf 1 000 000 Mark festgesetzt.

Gegen diesen Beschluß erhebt der Kläger durch Schreiben vom 4. Dezember 1923 die Klage mit dem Antrage auf Aufhebung des Beschlusses. Der Kläger behauptet, daß der angefochtene Beschluß die Bestimmung des Art. 10 des Gesetzes vom 3. 8. 1922 verletzte, im Sinne welcher Bestimmung die Klage unmittelbar bei dem Obersten Verwaltungsgericht in einer Frist von 2 Monaten einzureichen sei, was im vorliegenden Falle geschehen ist.

Indem das Oberste Verwaltungsgericht die obige Sache prüft, bemerkt es folgendes:

Gemäß Art. 35, Abs. 1 des Gesetzes über das Oberste Verwaltungsgericht vom 3. 8. 1922, Pos. 600, Dz. Ust. wird in der Verwaltungsstreitsache, zu welcher die vorliegende Sache gehört, in diesem Gericht das Verfahren beobachtet, nach den bisherigen im früh. preuß. Teilgebiet gültigen Gesetzen. Dieses Gesetz ist das Gesetz über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883. Dieses Gesetz kennt keine Klage an eine höhere Instanz gegen das Urteil einer niedrigen Instanz, sondern sagt in § 83, daß gegen die endgültigen Urteile der Wojewodschaftsgerichte das Rechtsmittel der Berufung an eine höhere Instanz zusteht, sofern gesetzlich kein anderes Rechtsmittel gegeben ist. **Dieses Rechtsmittel der Berufung muß auf Grund des § 85 dieses Gesetzes bei Verlust des Rechtsmittels bei dem Gericht, dessen Entscheidung angefochten wird, binnen 2 Wochen eingereicht, wie § 86, Abs. 1 sagt, schriftlich angemeldet und begründet werden.**

Ein anderes Rechtsmittel gegen solche Gerichtsurteile kennt das Gesetz vom 30. Juli 1883 nicht und weil die Bestimmungen dieses Gesetzes ihre Rechtsgültigkeit im früh. preuß. Teilgebiet infolge der Bestimmung des Art. 35, Abs. 1 des Gesetzes vom 3. 8. 1922 behalten haben, so stehen sie als lex specialis nicht im Widerspruch zu **Art. 10** des erwähnten Gesetzes vom 3. 8. 1922.

Von dieser Voraussetzung ausgehend hat das Oberste Verwaltungsgericht die Ausführungen des Wojewodschaftsverwaltungsgerichts in dem Beschluß vom 9. 11. 1923 für richtig und dem wirklichen Sachverhalt entsprechend anerkannt. Die Klage gegen diesen Beschluß hat das Oberste Verwaltungsgericht auf Grund des § 86, Abs. 4 des erwähnten Gesetzes vom 30. 7. 1883 als Beschwerde, als einziges gesetzlich erlaubtes Rechtsmittel anerkannt. Diese Beschwerde ist also meritorisch (inhaltlich) aus den vom Wojewodschaftsverwaltungsgericht angegebenen Gründen nicht begründet.

Zugleich verfügt das Oberste Verwaltungsgericht, daß dem Klagenden die Kaution zurückgezahlt wird, die am 3. 12. 1923 auf das Konto 30 110 in der Postsparkasse in Warschau hinterlegt worden ist.

Warschau, den 29. April 1924.

(—) Unterschrift.

* * *

Zu diesem Urteil ist zu bemerken:

Die Entscheidung des Obersten Verwaltungstribunals ist zweifellos zutreffend.

Der Einspruch, welchen die Verwaltungsbehörde (Starost) gegen die Eintragung des Schulvereins in das Vereinsregister gemäß § 61, 62 B. G. B. erhoben hat, konnte nach § 62, Abs. 2 B. G. B. im Wege des Verwaltungsstreitverfahrens angefochten werden. Die Anfechtung hatte durch Klage bei dem Wojewodschaftsverwaltungsgericht (Wojewódzki Sąd Administracyjny, früher Bezirksgericht, Art. 3, Ausführungsverordnung B. G. B.) wie auch geschehen, zu erfolgen. Gegen die Entscheidung des Wojewodschaftsverwaltungsgerichts konnte Berufung (nicht Klage) an das Oberste Verwaltungsgericht erfolgen. § 83, Gesetz über die allgemeine Landesverwaltung. Die Frist zur Einlegung der Berufung beträgt 2 Wochen von Zustellung der Entscheidung des Wojewodschaftsgerichts an. Die Berufung mußte in dieser Frist bei Verlust des Rechtsmittels bei dem Gerichte, gegen dessen Entscheidung dieselbe gerichtet war, schriftlich angemeldet und gerechtfertigt werden. §§ 85, 86, Gesetz über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. 7. 1883. Die Bestimmung des Art. 10, Gesetz vom 3. 8. 1922 über das Oberste Verwaltungstribunal, daß die Klage gegen eine Verwaltungsanordnung oder Verwaltungsentscheidung unmittelbar beim Gerichtshof in einer **zweimonatlichen** Frist einzureichen ist, trifft auf den vorliegenden Fall nicht zu, wie in dem in Abschrift anliegenden Urteil des Obersten Verwaltungsgerichts auseinandergesetzt ist.

Die Pflicht zur Registrierung.

Die Sejmfraktion sendet uns folgende Zuschrift:

In den letzten Tagen ist die deutsche Sejmfraktion wiederholt um Auskunft gebeten worden über die Bedeutung der von den Verwaltungsbehörden angeordneten Registrierung derjenigen Personen, die sich nicht im Besitze vollgültiger Ausweispapiere über ihre polnische Staatszugehörigkeit befinden. In den Eingaben wird darauf aufmerksam gemacht, daß in den Westgebieten letzten Endes kaum ein deutschstämmiger Einwohner des polnischen Staates für sich in Anspruch nehmen dürfe, von den Staatsbehörden endgültig als polnischer Staatsangehöriger anerkannt zu sein. Tausende hätten seinerzeit unter Zwang optiert, dann aber ihre Option zurückgezogen. Viel Tausende von Beschwerden gegen den Optionszwang seien seinerzeit an die deutsche Fraktion des Verfassunggebenden Sejm gerichtet worden, die ihrerseits vom Minister für das ehem. preuß. Teilgebiet die Zusage erhalten hatte, daß die Zwangsoptionen ausnahmslos annulliert werden sollten. Eine besonders große Zahl von Zwangsoptanten habe die Regelung der strittigen Frage von den Dresdner Verhandlungen erwartet und aus diesem Grunde von formellen Beschwerden abgesehen. **Neuerdings hat bekanntlich das Oberste Tribunal in Warschau dahin entschieden, daß eine unter Zwang abgegebene Option als rechtsungültig anzusehen ist.** Sind damit alle Zwangsoptionen ohne weiteres kassiert? Ferner ist ja die Regelung der Optantenfrage gerade im gegenwärtigen Augenblick Gegenstand der unter dem Vorsitz von Kaeckenbeek in Wien gepflogenen deutsch-polnischen Verhandlungen. Wie soll sich also bei diesem Wirrwarr der Einzelne im klaren darüber sein, ob und bei welchem Personenkreise er sich anzumelden hat. Die Verwirrung wird noch dadurch vergrößert, daß die Unterbehörden die einschlägige Verfügung des Innenministers ganz verschieden interpretieren. Beispielsweise verlangt die eine Behörde die Registrierung der sogenannten Staatenlosen, die andere Behörde wiederum erwähnt in ihrer Veröffentlichung diesen Personenkreis nicht.

Die deutsche Fraktion hat sich angesichts dieser Verhältnisse in persönlichem Vortrag an den Herrn Minister des Innern gewandt und um Aufklärung über die Bedeutung der Registrierung gebeten. Der Herr Minister hat der Fraktion erklärt, daß die Verordnung in **keiner Weise gegen die deutschstämmige Bevölkerung gerichtet sei**, und daß durch die Tatsache der **Registrierung einer Person in der einen oder der anderen Rubrik, der Entscheidung über ihre Staatszugehörigkeit nicht vorgegriffen** werde.

Immerhin wird es sich empfehlen, daß jeder Einzelne, der das polnische Staatsbürgerrecht für sich in Anspruch nimmt, bei seiner Anmeldung ausdrücklich gegen die Zurechnung zur Gruppe der Ausländer oder Staatenlosen Verwahrung einlegt.

Die Anmeldung zur Registrierung darf aber niemand versäumen, dessen polnisches Staatsbürgerrecht nicht zweifelsfrei durch behördliche Ausweispapiere anerkannt ist. Denn jeder, der seiner Meldepflicht in der vorgeschriebenen Zeit nicht genügt, läuft Gefahr, **in kürzester Frist ausgewiesen zu werden.** Allerdings hat der Innenminister erklärt, daß diejenigen, deren Staatsbürgerrecht erst in einem anhängig gemachten Verfahren klargestellt werden soll, auch bei unterlassener Anmeldung die Ausweisung nicht zu gewärtigen hätten.

Deutsche Fraktion im Sejm und Senat.

Vom Sejm.

In der 154. Sitzung des Sejm am Donnerstag referierte der Abg. **Jaroszyński** von den Christl.-Nationalen über die Verbesserungen des Senats zum Gesetz über das **Spiritusmonopol**. Es wurden verschiedene kleine Verbesserungen angenommen, darunter eine Verbesserung, die dahin lautet, daß am 1. Januar 1934 die den Branntweinverkäufern erteilten Konzessionen automatisch erlöschen. Ferner wurde eine Verbesserung angenommen, in der es heißt, daß der Finanzminister über die Steuernormen betreffs des Verkaufs von Branntwein und über das Ausmaß der Gefäße, in denen er verkauft wird, entscheidet.

Abg. **Goscicki** vom Nat. Volksverband referierte über die Verbesserungen des Senats zum Gesetz über die Regelung der **Zollverhältnisse**. Sämtliche Senatsverbesserungen mit Ausnahme von zwei stilistischen Verbesserungen wurden abgelehnt.

Abg. **Manaszyński** vom Nat. Volksverband berichtete über die Verbesserungen des Senats zum Gesetz über die Verzugsstrafen und zur Novelle zum Gesetz über die **Stempel- und Kommunalgebühren**. Einige dieser Verbesserungen wurden angenommen.

Abg. **Rymar** vom Nat. Volksverband referierte über die Verbesserungen des Senats zum Gesetz über die vorläufige Regelung der **Kommunalfinanzen**.

Abg. **Diamand** von den Sozialisten berichtete über die Verbesserungen des Senats zum Gesetz über die Einziehung von Aktien neuer Emissionen.

Abg. **Chaciński** von den Christl.-Nationalen referierte über die Verbesserungen des Senats zum Gesetz über die Vollmachten. In der Abstimmung wurden alle Senatsverbesserungen angenommen, darunter eine Zusatzverbesserung, die zur Normierung der Kapitalanlage willensbeschränkter Personen und von Stiftungen ermächtigt. Die Verbesserung des Senats, in der die Regierung zur Einschränkung der Zahl der Feiertage im Einvernehmen mit den Kirchenbehörden ermächtigt wird, wurde angenommen, ferner eine Zusatzverbesserung über die Normierung des Eigentums der Güter, deren Besitztitel die Auslegung der Friedensverträge von Versailles und St. Germain bezeichnet. In namentlicher Abstimmung wurden mit 124 gegen 18 Stimmen die Worte „in Versailles" abgelehnt.

Abg. **Polakiewicz** vom Bund derer Volksparteien referierte über das Gesetz über die Sprache der Verwaltungsbehörden in den östlichen Wojewodschaften. Die Kammer nahm die Verbesserungen des Senats, die stilistische Änderungen betrafen, an und lehnte die Verbesserung ab, die den Termin des Inkrafttretens des Gesetzes auf den 1. April 1925 und nicht auf den 1. Oktober 1924 festsetzt.

Beim Gesetz über die Sprache im Schulwesen der östlichen Wojewodschaften wurde die Verbesserung des Senats angenommen, die dahin geht, daß die Zahl der Kinder, die über die Einführung zweisprachigen Unterrichts entscheidend ist, von 20 auf 25 erhöht wird. In der Abstimmung wurden alle drei Gesetze angenommen.

Abg. **Bobek** von der Poln. Volkspartei referierte über die Verbesserungen des Senats zum Gesetz über den Schutz der kleinen Landpächter.

Zum Schluß beschäftigte sich der Sejm mit der **Verlängerung des achtstündigen Arbeitstages im schlesischen Hüttenwesen**. Es wurden drei **Interpellationen** eingebracht, und zwar von den Sozialisten, von den Christl.-Demokraten und von der Nat. Arbeiterpartei.

Ministerpräsident Grabski antwortete auf die Interpellationen und erklärte, daß die vom Arbeitsminister Darowski erlassene Verfügung, die den gesetzlichen Arbeitstag in der Industrie verlängert, für drei Monate gelten soll und keineswegs über den grundsätzlichen Standpunkt der Regierung in dieser Frage entscheidet. Die Verfügung sei das einfache Resultat der Tatsache, daß in Deutschland der zehnstündige Arbeitstag besteht.

Die polnische Regierung habe sich seinerzeit an das internationale Arbeitsbureau gewandt und dessen Einfluß auf die Durchführung des Abkommens betreffs der Dauer des Arbeitstages in Deutschland verlangt. Leider habe das internationale Arbeitsbureau auf die deutsche Regierung keinen Einfluß hinsichtlich der Innehaltung des achtstündigen Arbeitstages in Deutschland ausgeübt.

Der Ministerpräsident ist überzeugt, daß Polen die vom Sejm beschlossenen sozialen Errungenschaften zu wahren verstehen werde.

Die Verlängerung des Arbeitstages in Schlesien sei eine Notwendigkeit gewesen im Hinblick auf die Gefahr des Stillstandes und der Arbeitslosigkeit. Sollte in Deutschland der achtstündige Arbeitstag wieder eingeführt werden, dann ist die polnische Regierung bereit, vor Ablauf der Gültigkeitsfrist der Verfügung des Arbeitsministers diese zu widerrufen.

Abg. **Barlicki** von den Sozialisten beantragte die Eröffnung der Aussprache über die Interpellationen. Sein Antrag wurde abgelehnt.

Der Marschall schloß die Sitzung mit der Erklärung, daß die nächste Sitzung des Sejm wahrscheinlich Mitte Oktober einberufen werde. Der genaue Zeitpunkt des Beginns der nächsten Sejmsession wird vom Ältestenausschuß festgesetzt werden, der Anfang Oktober zusammentreten soll. Der Marschall erklärte ferner, daß zu Beginn der nächsten Session die Abgeordneten auf ihren Pulten den Haushaltsvoranschlag für 1925 vorfinden werden. Mit Worten des Dankes für die angestrengte Arbeit in der verflossenen Session wurde die Sitzung vom Marschall geschlossen.

Das Urteil im Krakauer Prozeß.

Zu Beginn der Donnerstagsverhandlung im Prozeß über die Novembervorgänge in Krakau wurde 1½ Stunden hindurch das Verdikt der Geschworenen verleien. Dieses Verdikt verneint alle Fragen, die politisches Verbrechen, Mord, Aufruhr usw. betreffen. Die Verneinung kam für die einzelnen Angeklagten im Stimmenverhältnis von 12 zu 5 zum Ausdruck.

Auf die Frage über den Abg. Stańczyk, die das Verbrechen des Aufruhrs betraf, antworteten 12 Stimmen mit „Nein". Hinsichtlich der anderen Fragen schwankt das Verhältnis zwischen 11 und 5.

Auf die Fragen über den früheren Abg. Klemensiewicz wurde ebenfalls negativ geantwortet.

*

Die „**Agencja Wschodnia**" meldet über den Ausgang des Prozesses folgendes: Am Donnerstag abend wurde die Verhandlung über die Novembervorgänge in Krakau beendet. Das Verdikt der Geschworenen fiel günstig für die Angeklagten aus. Die gestellten Fragen wurden verneint, mit Ausnahme der Fragen, die sich auf Diebstahl und Betrug beziehen. Nach der Beratung verkündete der Vorsitzende des Gerichtshofes das **Urteil, durch das folgende Angeklagte für schuldig erklärt werden: Roman Strusik (Diebstahl), Piotr Marec (Diebstahl), Szymon Stachiewicz (Betrug), Maciej Kleban (Diebstahl), Tadeusz Szulczewski (Diebstahl), Mieczysława Batka (Diebstahl).**

Für diese Vergehen verurteilte **das Gericht Roman Strusik zu 14 Tagen Haft mit Ausschließung der Untersuchungshaft, Piotr Marec zu 4 Wochen Haft, welche Strafe durch die Untersuchungshaft gelöscht wird, Szymon Stachiewicz zu 4 Monaten Gefängnis, welche Strafe ebenfalls durch die Untersuchungshaft gelöscht wird, Maciej Kleban zu 14 Tagen Haft, gelöscht durch die Untersuchungshaft, Tadeusz Szulczewski zu 1½ Jahren schweren Kerkers mit Ausschluß der Untersuchungshaft und Mieczysława Batka zu 10 Monaten schweren Kerkers mit Ausschluß der Untersuchungshaft.**

Außerdem erkannte das Gericht dahin, daß Szulczewski und Batka unter polizeiliche Aufsicht gestellt werden können. Alle Verurteilten wurden auch zur Tragung der Kosten des Strafverfahrens verurteilt. Alle anderen Angeklagten sind auf Grund des Verdikts der Geschworenen von Schuld und Strafe, sowie den Gerichtskosten befreit.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob die Verurteilten das Urteil annehmen, behielten sich Szulczewski und Batka drei Tage Bedenkzeit vor. Der Staatsanwalt reichte die Nichtigkeitsklage gegen das freisprechende Urteil ein und beantragte, daß die Angeklagten Rajtarow und Litowczenko im Untersuchungsgefängnis bleiben sollten, da sie als fremde Untertanen flüchten könnten. Nach einer Beratung wies der Gerichtshof den Antrag des Staatsanwalts als unbegründet zurück, da beide Angeklagte in Krakau ständig beschäftigt seien. Die anderen Angeklagten, die das Verdikt der Geschworenen freisprach, sollen sofort in Freiheit gesetzt werden.

Republik Polen.

Die Werbeaktion der IV. Ostmesse in Lemberg.

Von der Ausdehnung und Spannkraft der diesjährigen Ostmessepropaganda kann eine gewisse Vorstellung die Zahl der Prospekte und Maueranschläge geben, die im Inland und Ausland verschickt wurden. Die in neun Sprachen gedruckten Prospekte (in polnischer, französischer, deutscher, englischer, tschechischer, ungarischer, südslawischer, rumänischer und russischer Sprache) sind in der letzten Zeit in der Zahl von 100 000 Exemplaren in allen europäischen Industrie- und Handelszentren verbreitet worden. Maueranschläge, die nach Plan und Zeichnung des bekannten Kunstmalers und Mitarbeiters der Firma „Plakat" in Warschau, Tadeusz Gronowski, hergestellt wurden, sind in 20 Staaten in einer Auflage von 50 000 Exemplaren angeschlagen worden. Bei dem Versand der Propagandaschriften für die diesjährige Messekampagne ist die Hilfe der polnischen Konsulatsstellen und eigener Vertreter der Ostmesseleitung benutzt worden.

Das Journalistengesetz.

Eine Unterkommission des Sejm für Rechtsfragen erörterte am Donnerstag weiter den Entwurf des Journalistengesetzes nach dem Referat des Abg. **Kiernik** von der Piastenpartei. Die Beratungen wurden dann vertagt zwecks Anpassung des Entwurfs an die von der Kommission beschlossenen Richtlinien, sowie zwecks Erklärung des Arbeitsministeriums zu dem Teil des Entwurfs, der die Vorschriften über die Emeriturversicherung umfaßt.

Zu Korfantys Mandatsniederlegung.

Vorgestern waren im Sejm Gerüchte darüber verbreitet, daß der Abg. Korfanty gegenüber den Parteibehörden der Christl. Demokratie, zu der er im gegenwärtigen Sejm gehört, erklären würde, daß er sein Abgeordnetenmandat niederlege. Nach dem „Przegl. Poranny" hat der Abg. Korfanty vor einigen Tagen auf das Mandat zum schlesischen Sejm verzichtet. Die Mißverständnisse sollen

durch Vorwürfe hervorgerufen worden sein, die den Abg. Konfanty von seiten der Christl. Demokratie bezüglich der Verlängerung des Arbeitstages trafen. Das Auftreten des Abgeordneten für den zehnstündigen Arbeitstag hätte die Einflüsse der Christl. Demokratie unter den Berg- und Hüttenarbeitern Oberschlesiens untergraben.

Die Opposition gegen Abg. Thugutt wächst.

Die letzte Nummer der „Wyzwolenie“ brachte einen Brief des Abg. Andrzej Waleron als Antwort auf den Brief des Abg. Thugutt an den Wyzwolenie-Klub. Abg. Waleron meint, daß Thugutt aus Gesundheitsrücksichten sein Abgeordnetenmandat niederlegen müßte. Der Brief des Abg. Waleron, der am Vortage der Wahl des Vorsitzenden des „Wyzwolenie-Klubs“ veröffentlicht wurde, ist eine mittelbare Aufstellung seiner Kandidatur auf diesen Posten. Abg. Waleron stellt die sogenannte Zaraniarska-Gruppe im Wyzwolenie-Klub dar, zu der auch u. a. der durch seine Beziehungen zu dem Bolschewisten Leszczyński bekannte Abg. Malinowski gehört. Die Gruppe des Abg. Waleron sowie die Gruppe des Abg. Dąbski bilden die Mehrheit, die gegen die politischen Tendenzen des Abg. Thugutt opponiert.

Der neue Agrarreformminister.

Der neue Agrarreformminister Wiesław Kopczyński hat seine Amtsgeschäfte übernommen. Der Minister empfängt am Dienstag und Freitag von 12 bis 1.

Abkürzung für Złoty und Groschen.

Der Finanzminister hat eine Verfügung erlassen, nach der die Abkürzungen für Złoty und Groschen „zł“ und „gr“ ohne Punkt lauten.

Wenn man's am eigenen Leibe spürt.

Die Behandlung der polnischen Minderheit in Litauen.

Im litauischen Sejm gab die polnische Fraktion in der Aussprache über die Regierungserklärung des neuen Kabinetts Tumenas eine Erklärung ab, in der sie dagegen protestierte, daß die nationalen Minderheiten in Litauen bei der Regierungsbildung gänzlich übergangen worden seien. Der Gesetzentwurf über die kulturelle Autonomie der polnischen Minderheit sei trotz feierlichster Verpflichtungen des früheren Ministerpräsidenten innerhalb eines Jahres nicht eingebracht worden. Die Regierungspartei der Christlichen Demokraten sei auch dafür verantwortlich, daß bei der Aufstellung statistische Methoden angewandt worden seien, die nicht einmal die Hälfte der tatsächlich in Litauen wohnenden Polen im Endergebnis zur Berücksichtigung brächten. Der polnischen Minderheit würden bewußt und systematisch ihre religiösen und sprachlichen Rechte in den Kirchen Litauens vergewaltigt. Sie habe nicht einmal ein Minimum religiöser und kirchlicher Ansprüche. Ebenso stehe es auf dem Gebiete des Schulwesens; die Schulpolitik der litauischen Behörden sei auf eine gefälschte Volkszählung gestützt. Der Ausnahme- und Kriegszustand laste schwer auf dem Leben der polnischen Minderheit, deren Freiheit verletzt und eingeschränkt werde. Die polnische Presse in Litauen werde von der Zensur geknebelt und in ihrer Existenz bedroht. Die Agrarreform sei vollkommen zu Ungunsten der Angehörigen der polnischen Minderheit nicht als eine soziale Reform, sondern als eine politische Aktion durchgeführt worden, die polnischen Großgrundbesitzer seien entschädigungslos enteignet worden. Der neue Ministerpräsident habe die nationalen Minderheiten in seiner Regierungsrede überhaupt mit keinem Worte erwähnt. Aus all diesen Gründen müsse die polnische Fraktion dem neuen Kabinett ihr Vertrauen verweigern.

Die polnischen Ansprüche, an der Regierungsbildung in Litauen beteiligt zu sein, ließen vor unseren Augen ein Bild entstehen, das den Vorsitzenden der deutschen Sejmfraktion, Herrn Naumann, als polnischen Minister zeigte, vielleicht gar als den künftigen Außenminister, oder auch Herrn Domherrn Klinke. — Doch solch vermessene Wünsche erträumen wir nicht einmal, sondern verlangen nur immer wieder die Gerechtigkeit, die von den Polen Litauens gefordert wird; denn: **was Ihr nicht wollt, daß man Euch tu, das fügt auch nicht den andern zu!**

Erklärungen eines Sowjetgesandten über die Kleine Entente und den Völkerbund.

Aus Prag wird gemeldet, daß der neue Sowjetgesandte Owsienko eine bedeutsame Erklärung über das Verhältnis der Sowjets zur Kleinen Entente und zum Völkerbund abgegeben hat. „Die Kleine Entente,“ sagte Owsienko, „ist zur Konsolidierung der durch die Friedensverträge geschaffenen Verhältnisse gebildet worden. Rußland hat diese Verträge niemals als dauerhaft angesehen, und deshalb sind keine Zeichen dafür, daß die Arbeiten der Kleinen Entente Resultate geben. Zwischen Rußland und Rumänien hat sich die Frage Beßarabiens gestellt. So lange sie nicht günstig erledigt wird, ist die Annäherung zwischen den beiden Ländern unmöglich. Rußland hat gegenüber Rumänien keine kriegerischen Absichten. Es wünscht lediglich die Frage im Sinne der auf der Wiener Konferenz vorgebrachten Forderungen zu erledigen. Da nicht die Absicht besteht, eine Waffenaktion einzuleiten, kann von einer Einmischung Polens in diese Angelegenheit nicht die Rede sein. Die gegenwärtige Isolierung Rumäniens wird es zweifellos zur Überlegung bringen, und zur erneuten Abhaltung einer Konferenz mit den Sowjetvertretern in der Frage Beßarabiens geneigt machen.“

Zum Schluß seiner Erklärung besprach Owsienko das Verhältnis Rußlands zum Völkerbund. Rußland könne die internationalen Fragen nicht lösen, da es dazu nicht die nötige Vollzugsgewalt habe. Im Völkerbunde trete die Hegemonie dieses oder jenes Staates in die Erscheinung, die dem Völkerbunde nicht im Sinne der Idee zu arbeiten gestatte, auf der er entstand. Rußland habe eine andere Auffassung über die Freiheit und könne den Völkerbund in seiner gegenwärtigen Form nicht anerkennen.

Die englisch-russische Konferenz.

„The Daily Telegraph“, Nr. 21588, schreibt: Seit der letzten Vollsitzung der englisch-russischen Konferenz ist nunmehr ein ganzer Monat verflossen. In der nächsten Sitzung dürfte vielleicht, wenn man nach den Notsignalen urteilen darf, die jüngst in gewissen Zirkeln gehißt wurden, schon die Ankündigung erfolgen, daß die Konferenz ihren Zweck nicht erreicht hat. Sie wird vielleicht nicht in eine so klare und einfache Sprache gefaßt sein. Sie kann möglicherweise feststellen, daß über einige Punkte von untergeordneter Bedeutung „eine Übereinstimmung erzielt worden ist“ — über Fragen, deren Lösung wenig Schwierigkeit bot und die seit der offenen und wiederholten Erklärung Moskaus, daß das einzige Ziel der russischen Delegation in London der Abschluß einer umfangreichen Anleihe für Rußland sei, niemanden mehr interessiert haben. Vor einem Monat wies Rakowski öffentlich darauf hin, daß wegen der Unmöglichkeit, dieses Ziel auf dem Wege der Konferenz zu erreichen, die Gefahr eines Abbruchs in unmittelbare Nähe gerückt sei. Die britische Delegation hatte ihm den Rat gegeben, einmal in der City nachzuforschen, ob er die unerläßliche Anleihe nicht ohne die Konferenz flüssig machen könne, und seitdem wurde die Zeit zu privaten Verhandlungen verwendet. Diese Verhandlungen haben nunmehr ein negatives Ergebnis gehabt. Die Lage war die, daß eine größere Anleihe von englischen Finanzleuten natürlich nicht in Betracht gezogen werden konnte, bis die russische Regierung eine befriedigende Haltung in der Frage der schon bestehenden russischen Schulden eingenommen hatte. Wenn entgegen dem alten Brauche, daß eine neue Regierung für die Schulden ihrer Vorgängerin verantwortlich ist, den Obligationsinhabern der russischen Vorkriegsschuld die Zahlung verweigert wurde, so bestand natürlich wenig Anreiz, neues Kapital einer Regierung anzuvertrauen, die die ersten Grundsätze gesunden finanziellen Verkehrs so vernachlässigte. Rakowski und seine Kollegen haben, selbst nachdem ihre Schar durch Litwinoff verstärkt wurde, eine für die Obligationsinhaber befriedigende Regelung der schon bestehenden Schulden nicht durchsetzen wollen oder können, und die natürliche Folge war ihr Mißerfolg bei der Erhebung einer neuen Anleihe.

Die hiesigen Bewunderer der Sowjetregierung scheinen nun die Behauptung aufzustellen, daß die habgierige Hartnäckigkeit der Obligationsinhaber für den Zusammenbruch der Konferenz verantwortlich ist. Rakowski hat diesen Feldzug schon früher mit einer Erklärung begonnen. Die Inhaber der türkischen Schuldverschreibungen, sagte er, haben vor vielen Jahren in eine Herabminderung ihrer Forderungen gegen die ottomanische Regierung eingewilligt. Warum konnte man jetzt nicht mit gleicher Bereitwilligkeit anerkennen, daß die Sowjetregierung nicht imstande ist, ihre Schulden voll und ganz zu bezahlen. Welche Vorschläge der Schuldenabschreibung hat nun die russische Delegation, seitdem ihr Leiter diese interessante Parallele vor einem Monat gezogen hatte, den englischen Obligationsinhabern und anderen Interessenten gemacht. Es wurde die Anregung gegeben, daß die Schulden auf ein Zehntel ihres ursprünglichen Betrages herabgesetzt werden sollten. Diesen Teil wollte die Sowjetregierung großmütig zahlen, nicht weil er den Gläubigern von Rechts wegen zustand, sondern weil man im vorliegenden Fall ein notwendiges praktisches Zugeständnis machen wollte. Diese Summe sollte durch ein seltsames und umständliches Verfahren in jährlichen Ratenzahlungen getilgt werden. Die Sowjetregierung wollte einen ungewöhnlich hohen Zinsfuß für die ersehnte Anleihe zahlen, und aus der Differenz zwischen diesem hohen und dem bei solchen Geschäften gewöhnlichen Satz sollte sein Fonds für die Bezahlung der alten Schulden gebildet werden oder vielmehr für den kleinen Rest, der von ihnen übrig bleiben sollte. Es ist nicht überraschend, wenn dieser seltsame Vorschlag die Begeisterung der Citybankhäuser nicht entfachen konnte. Ihre Haltung war in der sorgfältig abgefaßten Denkschrift niedergelegt, die gleich beim Beginn der Konferenz, im April, dem Premierminister überreicht wurde. Sie stellte im wesentlichen fest, daß, wenn in London Finanzgeschäfte abgewickelt werden sollen, dies nur unter den üblichen geschäftlichen Bedingungen möglich sei, und die erste dieser Bedingungen sei die Wiederherstellung des Kredits des Anleihenehmers auf einer Grundlage, die den Anleihegeber befriedigen könnte. Es steht den Kommunisten frei, englisches Kapital und alles was damit zusammenhängt, zu schmähen und verschmähen, und die bolschewistischen Führer in Moskau haben mit charakteristischem Stumpfsinn, während der ganzen Dauer der Verhandlungen, von dieser Freiheit reichlichen Gebrauch gemacht. Aber wenn sie von diesem Kapital Hilfe erwarten, so können sie diese nur unter den üblichen Bedingungen bekommen. In Rom muß man sich nach den Gesetzen Roms richten. In der Londoner City werden die geschäftlichen Grundsätze des Moskauer Kremls sehr wenig Förderung finden.

Die russische Delegation hat nicht einmal, wie ehemals die türkische Regierung, für die Herabsetzung der Schuld vermehrte Sicherheiten geboten, sie hat einfach verlangt, daß die Sowjetregierung als eine Regierung angesehen und behandelt werden sollte, die in ihrem Verhalten gegen Kapital und Kapitalisten einen untadeligen Ruf genießt. Dieses Verlangen ist wirklich zu lächerlich um noch darüber zu reden, und die einzige Erklärung dafür scheint in dem Glauben zu liegen, daß die englische Arbeiterregierung irgendwie einen Druck auf die englischen Finanzleute ausüben und sie zwingen könnte, noch einmal ihr gutes Geld hinauszuwerfen. Es war von Anfang an lächerlich, von einer großen Anleihe an die gegenwärtige russische Regierung zu sprechen, und mit jeder Woche, die sich die Konferenz hinschleppte, ist die Unmöglichkeit einer Anleihe klarer geworden. Wenn die vergebliche Mühe, aus einem Lande, das von Moskau unaufhörlich geschmäht, bedroht und hinterlistig angegriffen wurde, Geld herauszuziehen, nun endlich einmal aufhört, wird das Publikum dankbar sein, daß über einer solchen sinnlosen Komödie endlich der Vorhang hernieder fällt.

Das 9. Deutsche Sängerbundesfest in Hannover.

Vom 23.—26. August findet in Hannover zum ersten Male nach dem Kriege ein Sängerbundesfest statt. Sängerbünde aus dem ganzen Reich, z. B. der Berliner, badische, schwäbische und rheinische Sängerbund und viele andere werden erscheinen. Das Gesamtprogramm verspricht erhebende Genüsse. Das Sängerfest wird abseits jeglicher Parteibestrebungen unserem deutschen Volksliede und dem deutschen Volkstume gelten. Gerade das deutsche Lied ist dazu angetan, das einigende Band um alle deutschen Stämme zu schlingen. Man darf die Tatsache wirklich mit Freude und Genugtuung begrüßen, daß in Deutschland das Volkslied doppelte Pflege genießt.

Deutsche Arbeit.

Der ehemalige deutsche Dampfer „George Washington“, jetzt Eigentum der United States Lines, wechselte bei seiner vorletzten Reise die deutschen Schiffsschrauben gegen amerikanische Fabrikate aus. Nach dieser Auswechslung machte sich eine Abnahme der Schnelligkeit des Schiffes bemerkbar. Bei der letzten Reise nach Neuyork schlug bei ruhigem Wetter ein Flügel der Backbordschraube ab. Die Leitung der United States Lines zog es unter diesen Umständen vor, den „George Washington“ nach Boston zu senden und dort die alten bewährten Schrauben wieder anbringen zu lassen.

Deutsches Reich

Nuntius Pazelli in Berlin.

Aus Berlin wird gemeldet: Der Besuch des Nuntius Pazelli beim Reichskanzler hat das Eingreifen des Vatikans eingeleitet. Der Unterredung im Kanzlerpalais schlossen sich Konferenzen des Nuntius beim englischen und italienischen Botschafter an. Mittwoch früh war der Nuntius auch über eine Stunde in der amerikanischen Botschaft, wo er vom Botschaftsrat empfangen wurde. Der Nuntius hat jedenfalls den immer bekundeten Friedenswillen des heiligen Stuhles zum Ausdruck gebracht, wobei darauf hinzuweisen ist, daß der Papst im letzten Jahre viel mehr für den europäischen Frieden und die Völkerversöhnung getan hat, als der Fernstehende ahnt.

Protest der Reichsregierung gegen Kriegsgerichtsurteile.

Die Reichsregierung hat gegen die neuen Kriegsgerichtsurteile im französisch-belgischen Befehlsbereich am Mittwoch erneut Protest bei den alliierten Mächten erheben lassen. Der Protest des deutschen Botschafters in Paris, ist Mittwoch vormittag in Abwesenheit Herriots bei dem französischen Justizminister erfolgt. In der Zeit vom 15. bis 25. Juli sind im französischen Besatzungsgebiet 32 Kriegsgerichtsurteile gegen Deutsche gefällt worden.

Die Kommunisten in Deutschland.

Aus Hamburg, München und Kiel liegen Nachrichten vor über aufgehobene kommunistische Aktionskomitees. Die kommunistischen Vorbereitungen für den 4. August werden von der „Roten Fahne“ offen zugegeben mit der Warnung an die Regierung, den Revolutionswillen der deutschen Arbeiterschaft nicht immer zu unterschätzen. Der 9. November 1918 könne sich leicht wiederholen.

Aus anderen Ländern.

Von der französischen Kammer.

Die „Straßb. N. Ztg.“ meldet aus Paris: Die Situation ist durch die Vertagung der Kammerdebatte in keiner Weise geändert worden. Sowohl die rechte wie die linke Kammerseite sind davon überzeugt, daß es zu keiner Sprengung der Londoner Konferenz mehr kommen wird. General Castelnau ist am Mittwoch früh erneut nach London berufen worden.

General Rollets „Verdienst.“

Paris, 30. Juli. (Eig. Meld.) Nach dem „Echo de Paris“ ist der Stellungswechsel Herriots in der Räumungsfrage, der seinen Ausdruck in der neuesten französischen Garantieformel gefunden hat, General Rollet zuzuschreiben, der seit drei Tagen nicht aufhöre, Herriot zu bestürmen.

Die Reparationskommission auf dem Wege nach London.

Paris, 30. Juli. (Eig. Meld.) Heute nachmittag um 5 Uhr reisen der erste und zweite Delegierte der Reparationskommission nach London. Ihr englischer Kollege befindet sich bereits in der englischen Hauptstadt. Die erste offizielle Sitzung ist für morgen vormittag um 10 Uhr vorgesehen.

Französische Abbauvorbereitungen.

Köln a. Rh., 30. Juli. (Eig. Meld.) Wie der „Kölner Volkszeitung“ aus Düsseldorf von gut unterrichteter Seite unterrichtet wird, sind seit Anfang dieser Woche sämtliche Arbeiten für Bauten, für die Besatzung eingestellt worden. Es läßt sich noch nicht feststellen, ob diese im Einvernehmen mit der Besatzungsbehörde erfolgte Anordnung mit den Vorgängen in Zusammenhang steht.

Um die Reparationen.

Das „Journal“ meldet aus Paris: Die Reparationskommission soll in London den Verzicht auf die Sonderforderung an Deutschland über die seit Januar 1923 rückständigen Reparationslieferungen in Höhe von 4,8 Milliarden Goldmark aussprechen, die Deutschland unabhängig von den Verpflichtungen des Dawesplans als Restzahlung schuldet. Die Londoner Regierung hat beantragt, daß diese Sonderzahlung Deutschlands in die allgemeinen Zahlungen des Dawesplans übernommen wird, wofür eine Mehrheit in der Reparationskommission fraglich erscheint.

Barthou über die deutsche Zahlung.

Paris. Das „Echo de Paris“ meldet, daß Barthou vor seiner Abreise nach London in Chantilly den Vertreter des Blattes empfangen hat. Barthou sagte, er sei an der Ruhrfrage völlig desinteressiert, aber um so mehr an der Finanzfrage. Deutschland schulde seit zwei Jahren die Reparationen, und es seien gewisse Maßnahmen erforderlich, um eine Wiederholung der deutschen Zahlungsverweigerungen während der Dawessanierung unmöglich zu machen.

Bolschewistische Erfolge in Westeuropa.

Karlsruhe. In Oporto wurde eine kommunistische Marineagitation aufgedeckt. Die Admiralität hat eine Durchsuchung der Kriegsschiffe vornehmen lassen, die schwer belastendes Material für die in Lissabon weilende Sowjethandelskommission erbracht hat. In Oporto wurde ein Kriegsgericht zur Aburteilung der Verhafteten eingesetzt.

In kurzen Worten.

Auf der Fahrt von Italien nach Frankfurt ist der bekannte Frankfurter Automobilist Willi Rasche bei Kissingen mit seinem Wagen tödlich verunglückt. Der Chauffeur wurde leicht verletzt.

*

Der frühere sächsische Innenminister Lipinski hatte den Kriegervereinen verboten, bei Beerdigung von Kriegsteilnehmern eine Salve abzugeben. Das Verbot wurde aufgehoben.

*

In Mailand haben die Faszistenblätter ein eigenes Syndikat gegründet und gehen auf das Dekret ein, das die Freiheit der Presse einschränkt.

*

Der „Daily Telegraph“ meldet, daß es französischen Ingenieuren gelungen sei, eine Bombe zu konstruieren, die mit Hilfe des Radio aus der Entfernung gelenkt wird und so hoch steigen kann, daß sie unsichtbar wird.

*

Die Ente des Kolumbus. Aus Mexiko kommt die abenteuerlich klingende Meldung, daß dort das Reisetagebuch von Christoph Kolumbus aufgefunden wurde. Kolumbus soll dieses Manuskript auf der Rückfahrt während eines furchtbaren Sturmes bei den Azoren in einem Gefäß ins Wasser geworfen haben. Das Gefäß wurde nunmehr, angeblich 300 Jahre später, an der mexikanischen Küste aufgefischt und jetzt im Besitze von lokalen Behörden entdeckt.

*

Der deutsche Reichsfinanzminister Dr. Luther und Reichsverkehrsminister Oeser sind gestern abend nach München abgereist, um dort mit der bayerischen Regierung über die Restkaufsumme aus dem Übergang der Eisenbahnen an das Reich zu verhandeln.

*

Wie aus Mailand gemeldet wird, wütete in der Gegend von Bergamo am Dienstag ein starker Schnee- und Hagelsturm. In Mailand war es so kalt, daß Wintermäntel getragen werden mußten. In der Provinz Novarra ist die Trauben- und Fruchternte vernichtet. Der Schaden wird auf 10 Millionen Lire geschätzt.

*

Am Bundessängerfest in Hannover werden über 40 000 Sänger teilnehmen. Als Ehrengäste sind unter anderem eingeladen Reichspräsident Ebert, Reichskanzler Dr. Marx und Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Letzte Meldungen.

Wiederaufnahme der deutsch-russischen Beziehungen

Der „Matin“ meldet aus Moskau: Der große Sowjet hat mit allen gegen 5 Stimmen der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland zugestimmt. Die Sowjethandelsvertretung zeigt durch Anschlag am Gebäude die Wiedereröffnung ihrer Amtsräume für den 1. August an. Sämtliche Mitglieder und Angestellte der Sowjethandelsvertretung erhielten Befehl, ihre Amtstätigkeit am gleichen Tage wieder aufzunehmen, auch den im Untersuchungsgefängnis befindlichen vier Mitgliedern ist eine gleiche Mitteilung zugegangen, was darauf schließen läßt, daß in der Tendenz der Sowjethandelsvertretung als Revolutionsagitationszentrale für Deutschland nicht die geringste Änderung eingetreten ist.

Ein Mißtrauensvotum gegen unsere Regierung.

Der Parlamentsklub des Nationalen Volksverbandes hat am Donnerstag einen Beschluß gefaßt, nach dem er sich angesichts des letzten Ministerwechsels der Tragung der Verantwortung für die Politik der Regierung entzieht.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil i. V. Dr. J. Reiners; für Stadt und Land Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft und den übrigen unpolitischen Teil i. V. Dr. J. Reiners; für den Anzeigenteil M. Grundmann. — Druck u. Verlag der Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, T. A., sämtlich in Poznań.

Am 29. d. Mts. verschied in Zoppot, wo er zur Erholung weilte, plötzlich an Herzschlag der Weingroßhändler

Antoni Posłuszny

Mitinhaber der Firma Nyka & Posłuszny.

In tiefer Trauer

Die Hinterbliebenen.

Poznań-Janówiec, den 1. August 1924.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 3. August 1924, nachm. 5 Uhr von der Leichenhalle des St. Josefsstifts, ul. św. Józefa, aus statt.

Für die liebevolle Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Sohnes

Erwin

sagen wir allen Verwandten und Bekannten, sowie Herrn Pastor Büchner unsern aufrichtigsten Dank.

Hermann Blum u. Frau.

In Ihrem eigenen Interesse liegt es,
wenn Sie im

„Kujawischen Boten“

der ältesten und einzigen deutschen Tageszeitung Kujawiens und der benachbarten Kreise

inserieren.

Sie vergrößern dadurch bedeutend Ihren Kundenkreis und knüpfen vorteilhafte Geschäftsbeziehungen mit der kaufkräftigen Bevölkerung Kujawiens an, die bekanntlich zu der reichsten in den Provinzen Polens gezählt wird.

Der „Kujawische Bote“ erscheint seit Mitte März d. Js. in vergrößertem Umfange. Mit Offerten und Probenummern dient jederzeit der

Verlag des „Kujawischen Boten“
Inowrocław.

Wieder eingetroffen und sofort lieferbar:

Spezialkarte der Beskiden

für Touristen in Farbendruck. Maßstab 1 : 500 000 **ohne Gebirgsschraffierung 2 Złoty 40 Gr.**

Hohe Tatra u. Niedere Tatra

nebst einem **Ausflug** in das **Tokajer Weinland** von **Dr. Reichardt**, mit **3 Karten.**
Preis 3 Złoty 40 Groschen.

Nach auswärts u. Streifband, Nachnahme m. Portozuschl.

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
Abtlg. Versandbuchhandlung. Poznań, Zwierzyniecka 6.



Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt
in

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 Posener Tageblatt (Posener Warte)
für den Monat August 1924

Name ....
Wohnort ....
Postanstalt ....
Straße ....

---

2 Schüler finden in bess. Hause gute **Pension.** Gefl. Ang. unt. **B. 8534** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Auswanderer,

die gewillt sind, sich einer Genossenschaft zur

Ansiedelung in Rußland

anzuschließen, wollen sich an die **Zentrale für Auswanderung nach Rußland Bydgoszcz, Warmińskiego Nr. 10** wenden. (8607

Sommersprossen,
gelbe Flecke, Sonnenbrand, beseitigt unter Garantie

Axela-Crème
½ Dose 1,50 Złoty,
1/1 Dose 3,00 Złoty.

Axela-Seife
1 Stück 0,75 Zł. bei

J. Gadebusch,
Drogenhandlg., Parfümerie
Poznań, Nowa 7 (Bazar).

Kirchennachrichten.

Kreuzkirche. Sonntag, 10: Gottesd. Greulich. — Donnerstag, 5: Teestunde der Frauenhilfe.

St. Petrikirche. (Evangel. Unitätsgemeinde.) Sonntag, 10: Gd. Vikar Schmidt. — 11: Kindergd. Ders.

St. Paulikirche. Sonntag, 10: Gd. Stuhlmann. — 11¼: B. u. A. Ders. — Mittwoch, 8: Bibelstunde. Ders. — Amtswoche: Ders.

Ev.-luth. Kirche, ulica Ogrodowa 6 (früh. Gartenstr.) Sonntag, 10: Gd.

St. Lukaskirche. Sonntag, 10: Predigt. Büchner. — Donnerstag, 4½: Frauenhilfetee.

Christuskirche. Sonntag, 10: Gd. Kand. Engel. — Bibelstunde am Mittwoch fällt aus.

St. Matthäikirche. Sonntag, 10: Gd. Vikar Schulz. Mittwoch, 7: Jungmädchenkreis. — Freitag, 8: Bibelst. — Wochentags: 7¼: Morgen-Andacht.

Sassenheim. Sonntag, 10: Gd. Vikar Johst.

Ev. Verein junger Männer. Sonnabend, 8½: Wochenschlußandacht. — Sonntag, 8: Freies Beisammensein. — Montag, 8: Blasen. — Mittwoch, 7½: Besprechungsabend. — 9: Bibelbespr. — Donnerstag 8: Blasen. — Sonnabend 8½: Wochenschlußandacht.

Kapelle der Diakonissenanstalt. Sonnabend abds. 8: Wochenschlußgottesdienst. P. Sarowy. Sonntag, 10: Gd., ders.

Christliche Gemeinschaft, (im Gemeindesaal d. Christuskirche Matejki 42). Sonntag fallen die Stunden aus, da ein Ausflug nach dem Golenciner Wald stattfindet. — Freitag, 7½: Bibelbesprechungsstde. Jedermann herzlich eingeladen.

Gemeinde gläubig getaufter Christen (Baptisten), ul. Przemysłowa (fr. Margaretenstr.) 12. Sonntag, 10: Predigt. Lück. — 3: poln. Predigt. — 4½: Predigt. Lück. — 6: Jugendverein. — Dienstag, 7½: Gesangstunde. — Mittwoch, 8: Gebetstunde. — Freitag, 7½: poln. Gebetstunde.

Offeriere zur Herbstbestellung:

Ammoniak, Kalkstickstoff, Superphosphat, Thomasmehl, Knochenmehl, Kali u. Kalk, ferner jegliches **Saatgetreide, Original u. Absaaten.** — Liefere prompt **prima oberschlesische Kohle, Koks und Briketts. Kaufe sämtliche landw. Produkte.**

Günstige Zahlungsbedingungen und Kredite.

Dr. Jan Borowiak — PRODUKTY ROLNE
Poznań, ul. Mickiewicza 34, Telephon 61-81,
vis à vis Wielkopolskiej Izby Rolniczej.

Gut,

900 Morgen, davon ca. 650 Morgen Acker, 150 Morgen schlagbarer Wald usw., 4 km von der Bahnlinie an guter Chaussee gelegen, für 175 000 Złoty **zu verkaufen.** Anzahlung zwei Drittel, der Rest kann bei Sicherheit festgelegt werden. Gegend: südlich von Ostrowo. Anfragen unter **K. 8618** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Braunkohlenbriketts

für Hausbrand, Bäcker- u. Industriezwecke aus dem **Senftenberger Revier** (Marken **Ilse, Anker, Kaiser**) sowie **Wutschdorfer Briketts** (Marke **Gloria**) **liefert waggonweise** zu günstigsten Preis- u. Zahlungsbedingungen an Händler und Selbstverbraucher.

E. Schulz, Kohlen u. Baumaterialien,
Tel. 34. **Wolsztyn.** Tel. 34.

Wir kaufen zu höchsten Tagespreisen:

Braugerste
Wintergerste sowie
Winterrübsen

waggonweise und bitten um bemusterte Offerten.

Spółka Akcyjna „ROLA“ in Poznań,
św. Marcin 48.
Telegr.-Adr.: Rola Poznań. Tel. 2895, 2896 u. 2897.
Abteilg. in Bydgoszcz, ul. Jagiellońska 65/66. Tel. 752 u. 756.

Tilsiter Käse, beste **vollfette** Weideware, gibt ab, auch an Selbstverbraucher (10 Pfd.-Postpaket) gegen Nachnahme zum Preise von **1 Zł. p. Pfund,** ferner **Tilsiter Käse II,** gute Qualitätsware, zum Preise von **85 Gr. per Pfund.**

Ernst Lemke,
Mleczarnia Wydrzno, pow. Grudziądz.

Mehrere 1000 Ztr. Speisekartoffeln

z. Herbstlieferung f. Poln. O.-S. z. **kaufen** gesucht; eventl. **Kohlen-Gegenlieferung.** Preis, Sorte und Lief.-Termin erb.

Angebot unter **8629** an die Geschäfsstelle dieser Zeitung.

Offeriere zur sofortigen Lieferung die bekannte

Pflanzenspritze Platz I

zur Bekämpfung der Schüttelkrankheit an Kiefernkulturen, sowie deren Ersatzteile.

Drogerie Universum, Poznań, Fr. Ratajczaka 38.

Ankäufe u. Verkäufe

BALLONS,
umflochten, von 5, 10, 25 Kilo Inhalt, **kauft ständig**
F. G. Fraas Nachf.,
Inh. Władisław Kaiser, Poznań,
ul. Wielka 14. Tel. 3013.

ZINK,
Blei u. andere Metalle **kauft**
W. Płonka, Metallwarenfabrik,
Poznań, Zagórze 6. Tel. 1100.

Weichblei, Bleiröhr., Altblei

kauft jederzeit

Posener Buchdruckerei u. Verlags-Anstalt T. A.,
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Schöne

Wolfshündin,

1 J. alt, wachsam u. scharf, wegzugshalber in gute Hände abzugeben. Łąkowa 4a, I l.

Häuslerstelle

mit Gärtnerei,

7 Mrg. groß, in Kreis- und Grenzstadt wegen Auswanderung zu verkaufen. Off. unt. **M. 8650** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Die

Aufwertungs-Verordnung

vom **14. Mai 1924** ist bei uns zu haben.

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Zentrifugen

Lanz

sind unübertroffen, beliebt und bevorzugt in allen Teilen der Welt!

Deutscher Drahthaar,
8 Monate, mit Stammbaum von mehrfach prämiierten Eltern, sofort verkäuflich.

M. Kiss, Poznań, Przemysłowa 27.

---

12 Akte gleichzeitig.

I. Die Grabstätte der Nilkönigin.

Drama in 6 Akten, in dem als Motiv der alte Glauben an die Seelenwanderung auftritt. Betty Compson und 6 hervorragende amerikanische Schauspieler in den Hauptrollen.

II. Drei Nächte …

Drama in 6 Akten mit Szyncel.

Teatr Pałacowy, pl. Wolności 6.

Der Violinunterricht

beginnt Montag, d. 4. 8. d. Js.

Ausbildung von den ersten Anfängen bis zur Reife.

Bernhard Ehrenberg,
Konzertmeister.

Poznań,
ul. Dąbrowskiego 26, I.

Zum 1. September

Pension für 2. Gymnasiasten

gesucht; eigenes Zimmer und gute Verpflegung Bedingung. Ang. unter **A. Nr. 8628** an d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

3—5000 Złoty

auf **schuldenfreies** Geschäftsgrundstück gegen **erste Hypothek** auf 4—6 Monate **gesucht.** Gefl. Offerten unter **8654** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kurorte
Sommerfrischen :: Erholungsstätten
Garten-Restaurants

in näherer und weiterer Umgebung inserieren zur Sommer-Saison sehr zweckmässig im weitest verbreiteten und am meisten gelesenen

Posener Tageblatt.

Für Kaufm., Förster oder Landwirt.

Junge Dame, 24 J., aus gut. Familie brünett, evgl., wohlerzogen, Mittelfigur, sucht auf dies. Wege die Bekanntschaft mit **solidem Herrn** in gut. Position od. selbständig zwecks

Verehelichung.

Ernstgemeinte Anträge werden unt. **G. 8662** an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Fensterglas
2, 3, 4 mm.
Rohglas 5 mm.
Drahtglas 6 mm.
Glaserkitt eig. Fabrikation
Glaserdiamanten
liefert preiswert **M. Warm**
früh. **L. Zippert, Gniezno**
Telephon 116.

Wohnungen

Gut möbl. Zimmer

sofort z. vermieten. Ul. Patrona Jackowskiego Nr. 38, II rechts.

Möbl. Vorderzimmer z. 1. 8. 24 od. später an besser. Herrn zu vermieten. **Maleckiego 12** II. (2. Vorder-Eing.)

Bess. möbl. Zimmer, Nähe Botan. Gartens, an ält., intell. Herrn sofort **abzugeben.** Off. u. **C. 8638** an d. G. d. Bl.

Möbl. Zimmer

an 1, evtl. 2 bessere Herren p. sof. zu verm. **Wielkie Garbary 46,** IV **rechts.**

Schüler und Schülerinnen, die die deutschen Schulen in Gniezno besuchen, finden

Pension

bei **Frl. A. Stahr, Gniezno, ul. Mieczysława 27,** II l.
Anmeldungen baldigst erbeten.

Sofort zu haben:

Toussaint—Langenscheidt

(französisch), gut erhalten.

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.

Wir empfehlen antiquarisch, gut erhalten:

Brausewetter, Don Juans Erlösung, Roman, geb.
v. Gleichen-Rußwurm, Die Macher und die Macht geb.
Höcker, Die Meisterin von Europa, Roman, geb.
Stratz, Seine engl. Frau, Roman, geb.
Beyerlein, Stirb u. werde, Roman, geb.
Wolzogen, Das dritte Geschlecht.
Madeleine, Frivol, Roman, brosch.
v. Perfall, Weibfremd, Roman, brosch.
Zola, Die 4 Evangelien der Fruchtbarkeit, Roman, 3 Bde., brosch.
Dr. Lemcke, Populäre Aesthetik, geb.
Schulze, Nationalökonomie, 2 Bde., geb.
Dr. Dammann, Gesundheitspflege der landw. Haussäugetiere, mit 20 Farbendrucktafeln und 136 Textabbildungen, 2 Bde., geb.
Dr. Bock, Buch vom gesunden u. kranken Menschen, geb.
Jul. Wolff, Der Landsknecht von Cochem, geb.
Phelps, Im Jenseits, geb.
v. Hoyer, Die alten Burgen u. Schlösser in Deutschland geb.
Martin, Berlin—Bagdad, geb.
Gemeinde-Lexikon für die Provinz Posen vom Jahre 1888, geb.
Gemeinde-Lexikon d. Prov. Schlesien, geb., 1887.
Kopenhagen, Führer.

Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.
Abteil. Versandbuchhandlung.
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Gut möbliertes Zimmer,

möglichst Zentrum, für **sofort** von besserem Herrn **gesucht.** Gefl. Angebote unter **L. 8648** an die Geschst. d. Bl. erbeten.

Sonnabend, 2. August 1924. **Posener Tageblatt.** Beilage zu Nr. 176.

Nicht über unsere Kraft.

Vor einer Haustür sah ich einen Mann Holz abladen. Seine Kinder halfen ihm dabei, ein großer stämmiger Junge, dem der Vater schon ein großes Holzscheit aufladen konnte, und ein kleiner Knirps, der auch helfen wollte; und der Vater gab auch ihm sein Stückchen Holz zu tragen, und er trug es stolz davon. — O heilige Einfalt in diesem Kinde! Wer es ihm gleich täte!

Aber handelt Gott nicht so mit uns Menschen? Gewiß, zu tragen hat jeder etwas, und seine Kraft wird auf die Probe gestellt. An jeden tritt heran, was die Schrift Anfechtung und Versuchung nennt. Aber macht's Gott anders als ein Vater, der die Lasten nach dem Maße der Kräfte seiner Kinder verteilt? Gott ist getreu, welcher euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen. Wohl, wir dürfen ihn bitten, uns vor Versuchung zu bewahren; wir wissen ja nur zu gut, wie schwach unsere Kraft ist, und wie leicht ein Mensch zu Falle kommt und zu schanden wird. Aber wir sollen auch wissen, daß Gott nicht über unsere Kraft uns Versuchung widerfahren läßt. Niemand, der zu Gottes Kindern zählt, darf sich entschuldigen, als sei zu schwer, was Gott ihm zumutet. Die auf den Herren harren, kriegen neue Kraft, Er gibt Stärke genug den Unvermögenden. Nur, daß wir wachen und beten, damit wir nicht in Anfechtung fallen.

An Versuchungen fehlt es keinem Menschenleben. Wir suchen sie nicht, wir brauchen sie nicht zu suchen, sie kommen ganz von selbst, aber wappnen müssen wir uns gegen sie. Und der ist gewappnet, der des Vaters Hand im Glauben faßt. „Einer mit Gott hat immer die Majorität.“ Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? An Gottes Seite kämpft man einen guten Kampf. Es ist ja Vaterhand, die uns auflegt, was wir tragen und zu leisten haben. Und Vaterhand wägt recht ab. Und es ist Vaterhand, die uns hält im Kampf, daß wie nicht gleiten und nicht erliegen — und Vaterhand ist eine starke Hand. Wir umklammern sie: Vater unser, führe uns nicht in Versuchung!

D. Blau-Posen.

Ueber ein Verfahren zur Gewinnung von Reineiweiß aus Lupinensamen.

An dieser Stelle wies ich bereits früher auf die überaus große Wichtigkeit hin, die für die Landwirtschaft und damit für die Volkswirtschaft in der Nutzbarmachung der bedeutendsten Bezugsquelle für Pflanzeneiweiß liegt, als die der Lupinensamen angesprochen werden kann.

Wenn auch durch verschiedene Entbitterungsverfahren die Möglichkeit geschaffen wurde, aus Lupinensamen ein gutes Futtermittel herzustellen, so ist diese Nutzbarmachung des Eiweißreichtums der Lupine doch nur recht einseitig, auch wenn, wie bei einigen dieser Verfahren, von jenem Eiweißanteil, der bei der Behandlung des Samens in Lösung geht, ein geringer Prozentsatz als Eiweiß, das vielleicht für technische Zwecke verwendbar, wiedergewonnen wird. Ob diese Verfahren also geeignet sind, eine ganz neue „Ära“ zu „inaugurieren“, weiß ich nicht. Das Streben muß demnach darauf gerichtet sein, einen möglichst großen Teil des Lupineneiweiß in reiner Form ausbeuten zu können, die seine Verwendung für alle Zwecke gestattet, und ich deutete hier seinerzeit auf ein Verfahren hin, bei dem das Hauptgewicht auf die Gewinnung eines großen Prozentsatzes von Reineiweiß gelegt ist, während die Futtermittelerzeugung dabei eine auch zwar wichtige, doch zweite Rolle spielt, indem es nämlich als Nebenerzeugnis erhalten wird. Das Wesentlichste bei diesem Verfahren sei jetzt noch einmal hervorhoben:

Seine Umsetzung in die Praxis ist leicht zu bewerkstelligen, da hierzu weder eine große, noch verwickelte technische Einrichtung erforderlich ist. Und diese Umsetzung macht um so weniger Aufwand nötig, wenn man die Eiweißgewinnung einem bereits bestehenden Unternehmen, wie Mühlenbetrieb, Zucker-, Stärke-, Hefefabrik, Brauerei, Brennerei oder Trocknerei anzugliedern in der Lage ist, wobei in dem Maße des Vorhandenseins von Vorrichtungen hier, die auch der Eiweißgewinnung dienstbar gemacht werden können, Neuanschaffungen erspart werden. Mühlenbetriebe eignen sich ganz besonders zur Angliederung, da hier, bis auf den später zu erwähnenden Behälter, alles Notwendige vorhanden ist.

Das Verfahren stützt sich auf einfache chemische Vorgänge, hervorgerufen durch drei Chemikalien, die zu einer Wirkungslösung vereint werden. Von diesen Chemikalien ist jede befähigt, teils einen, teils auch zwei jener Stoffe aufzunehmen und sich mit ihnen zu verbinden, die in dem Lupinensamen dem Eiweiß anhaften. Es wird das Eiweiß auf diese Weise im ganzen von fünf Körpern befreit und somit also abgetrennt.

Zur Vornahme der chemischen Einwirkung ist ein Behälter, ähnlich einem Diffusaur, notwendig, und hierin wird der Rohstoff zwei Stunden lang bearbeitet.
ähnlich einem Diffuseur, notwendig, und hierin wird der Rohstoff fassender Behälter mit allem Zubehör in Deutschland 4000 Goldmark kostet.

Eine derartige Summe kann bei den glänzenden Aussichten, die ein Eiweißgewinnungsbetrieb nach bewußtem Verfahren eröffnet, gar nicht ins Gewicht fallen.

Die einleitende Behandlung des Rohstoffes und die Schlußbehandlung der Eiweißmasse besteht im Mahlen und Sichten, spielt also in den Mühlenbetrieb hinüber.

Das Verfahren gestattet eine Ausbeute von Reineiweiß, die man nach Belieben regeln kann. In dem Maße man die Eiweißausbeute steigert, verringert sich der Eiweißgehalt des als Futtermittel zu verwendenden Rückstandes. Man würde sich also mit einer Ausbeute von etwa 55 Prozent begnügen müssen, wenn man noch ein hochwertiges Futtermittel nebenbei erhalten will.

Außer Futtermittel sind ferner folgende Nebenerzeugnisse zu berücksichtigen: Pflanzenleim, der als Klebstoff gut geeignet, sowie Fett- und Bitterstoffe, deren Verwendungsmöglichkeit noch zu ersinnen wäre. Auch könnte man auf Kosten der Ausbeute an Futtermitteln, zugunsten der an Eiweiß aber den Rückstand zu Kaffeezusatz verarbeiten, der recht brauchbar und weit besser wäre als das Zichorienerzeugnis. Es sei betont, daß sich das Verfahren von dem in Deutschland angewandten Pohlschen, das in seiner Anwendung gewisse Schwierigkeiten macht und eine verhältnismäßig nur geringe Ausbeute gewährleistet, in jeder Hinsicht unterscheidet.

Daß sich die Gewinnung von Reineiweiß aus Lupinensamen nach einem Verfahren, das wenigstens 55 Prozent Ausbeute zuläßt, außerdem noch wertvolle Nebenerzeugnisse bietet, lohnen wird, kann eigentlich gar keinem Zweifel unterliegen, da Deutschland und alle anderen eiweißarment Länder im allgemeinen, Nährmittel-, Kunsthorn- und photographische Gewerbe, Hefefabriken sowie Zeugfärbereien im besonderen, hervorragende Absatzgebiete für Lupineneiweiß darstellen.

Für Vorurteilsvolle möchte ich zum Schluß bemerken, daß eine vollständige Versuchsvorrichtung mit einem Fassungsraum von 10 Pfund in Deutschland zum Preise von 1200 Goldmark zu bekommen ist. Ob in Polen derartige Vorrichtungen zu haben sind oder auf Nachsuchen gebaut werden können, entzieht sich zurzeit meiner Kenntnis.

Werren, Chemiker, Posen.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 1. August.

August.

Der Augustmonat hat heut begonnen, der achte im neuen, der sechste im alten römischen Kalender. Sieben Monate des Jahres 1924 liegen abgeschlossen hinter uns, und nur fünf Monate noch trennen uns von seinem Ende. Wir bewegen uns demnach schon sehr bedenklich auf dem absteigenden Aste. Der August dieses Jahres bildet eine ganz besondere Erinnerungsfeier an die großen Augusttage vor zehn Jahren, da die Kriegsfurie ihren Lauf durch ganz Europa begann und jenes furchtbare Völkerringen einsetzte, wie es die Weltgeschichte bisher in gleicher Ausdehnung und mit auch nur annähernd ähnlichen Opfern an Gut und Blut noch niemals gekannt hatte. — Der August führte im alten römischen Kalender die Bezeichnung Sextilius, bis ihm der Kaiser Augustus, unter dessen Regierung Jesus das Licht der Welt erblickte, zum Andenken an glückliche Ereignisse seiner Herrschaft, die ihm in diesem Monat widerfahren waren, seinen Namen Augustus beilegte. Während der Sextilius nur 29 Tage zählte, legte ihm Cäsar zwei Tage zu, so daß er 31 Tage zählt. Während der ersten zwei Drittel des August steht die Sonne im Zeichen des Löwen, während des letzten Drittels in dem der Jungfrau. In diesem Jahre erleben wir am 23. d. Mts. die größte Erdnähe des Mars, ein Ereignis, wie es unsere gegenwärtige Generation niemals wieder erleben wird, da erst nach dem Jahre 2000 ein ähnliches astronomisches Ereignis zu verzeichnen sein wird. Der Mars wird gegenwärtig von Astronomen und Laien ganz besonders viel beobachtet, hofft man doch, in irgend einer Form aus der größten Erdnähe des Gestirns eine Möglichkeit für eine Verständigung mit etwaigen Bewohnern des Mars zu erhalten. Wir befürchten nur, daß man eine Enttäuschung erleben wird.

Im Deutschen wird der August als Erntemonat angesehen, ebenso im Polnischen, wo der Name „Sierpień“, Sichelmonat, poetisch auf die Ernte hinweist. Im deutschen Volksglauben gilt der 1. August als Unglückstag, da an ihm Satan aus dem Himmel gestoßen wurde. Heilig ist der 15. August, „Mariä Himmelfahrt“, den der Volksmund „Mariä Kräuterweihe“ oder „Unserer lieben Frauen Würzweihe“ nennt. An diesem werden Kräuterbüschel in den katholischen Kirchen geweiht, und diese sog. Sangen sind heilkräftig und schützen das Haus vor Blitz und Behexung. Mit dem 15. August beginnt der Frauendreißigst oder die Dreißigtage, an denen die ganze Natur dem Menschen hold ist, giftige Tiere ihr Gift verlieren, wohltätige Pflanzen die höchste Kraft haben.

Von dem für diesen August zu erwartenden Wetter sagt der „Hundertjährige“, daß es „anfangs warm, dann unfreundlich bis zum 11. und von da an schön bis zu Ende“ sein werde“. Die Bauernregeln für diesen Monat besagen: „Durch Staub im Mai und Schmutz im August hat's Brot stets teurer werden gemußt. — Augustanfang heiß, Winter lang und weiß. — Im August Wind aus Nord jagt alle Unbeständigkeit fort. — Wenndie Disteln voll großer Blumen stehn, dann wird der Herbst gar lang und schön.“

An den heutigen ersten August hatten viele Bewohner des ehemals preußischen Gebietsteils ohne Unterschied der Nationalität große Hoffnungen geknüpft; sollte doch mit dem heutigen Tage in die uns von Deutschland trennende chinesische Mauer die erste Bresche geschlagen werden. Allgemein hieß es, daß von diesem Tage ab eine Verbilligung der Auslandspässe von 500 Złoty auf 50 Złoty stattfinden werde. Ein in diesem Sinne gehaltenes Gesetz war auch vom Sejm angenommen worden. Aber auffälligerweise war am heutigen Freitag bei der hiesigen polnischen Paßstelle aus Warschau noch keinerlei Anweisung auf die Ausstellung derartiger billiger Pässe eingetroffen. Sollte das Gerücht auf Wahrheit beruhen, daß es bei den bisherigen hohen Paßpreisen auch in Zukunft verbleibt, und nur das Kontingent der billigen Pässe für Kranke, Studierende, Kongreßteilnehmer usw. auf eine unbegrenzte Zahl erweitert wird? Das würde für viele, die ihre Ferien in den Augustmonat verlegt haben, um mit Hilfe eines billigen Passes ihre Angehörigen und Freunde in Deutschland besuchen zu können, eine der grausamsten Enttäuschungen bedeuten. In Deutschland hat man bekanntlich schon seit Wochen die unerschwinglich hohen Paßkosten von 500 Rentenmark beseitigt, und bei uns in Polen sollte man sich wieder nicht dazu haben entschließen können, die Einschränkung der persönlichen Freiheit aufzuheben, die man früher nur in dem Nachbarstaate Rußland kannte?

hb.

Wie man um seine Wohnung kommen kann.

Das neue Mieterschutzgesetz hat die Zahl der Gründe für die Kündigung einer Wohnung auf ein Mindestmaß herabgesetzt. Gleichwohl sind in letzter Zeit eine ganze Anzahl von Posener Mietern durch allerlei Schiebungen um ihre Wohnungen gekommen. Ein sehr beliebter Trick ist folgender: Es erscheint ein unverheirateter junger Mann und mietet vom Wohnungsinhaber ein möbliertes Zimmer. Etliche Wochen später stellt sich heraus daß der „unverheiratete“ junge Mann doch verheiratet ist, und seine Gattin stellt sich meist mit einem oder mehreren Kindern ein. Selbstredend ist ein Zimmer für eine Familie zu klein, und die Wirtin wird durch Geld und gute Worte dazu bestimmt, noch ein zweites Zimmer an ihre Aftermieter abzutreten. Ist das der Fall, dann beginnen die letzteren ihre Unterminierungsarbeiten gegen den Vermieter der Wohnung durch Überbieten des Mietpreises usw. Schließlich gehen Hauswirt und Aftermieter gegen den Mieter mit vereinten Kräften vor. Und das Ende vom Liede ist, daß er aus seiner Wohnung herausgedrängt wird. Diese Vorgänge haben jetzt dazu beigetragen, daß viele auf das Abvermieten von Wohnungen angewiesene Mieter schon recht vorsichtig geworden sind.

Zur Versteuerung der Alkoholbestände.

Von einem Leidtragenden in einer Kreisstadt unseres Gebietsteils geht uns folgende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung zu.

Im Monat Juni erging eine Verfügung des Finanz-Ministeriums, nach der alle Alkoholbestände, die sich am 1. Juli im Besitz der Fabriken und des Handels befanden, mit 0,66 Złoty je Liter 100prozentigen Alkohols nachversteuert werden sollten. Die Zollbeamten entledigten sich prompt ihrer Aufgabe: sie kamen in alle Geschäfte, nahmen die Bestände auf und übersandten einen Zahlungsbefehl, befristet bis zum 15. Juli. Am 15. Juli nachmittags, zu einer Zeit, als die überwiegende Mehrzahl der Steuerpflichtigen bereits ihrer Pflicht nachgekommen

Raffke & Cie.

Ein Zeitroman von Dr. Arthur Landsberger.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er riß die blauen Augen weit auf und dachte:

„Seid Ihr verrückt? oder was wollt Ihr?“

Daß man ihm die kurze Zeit, die er wach lag, keine Ruhe gönnte, verdroß ihn, zumal er von dem dummen Zeug, das man ihm erzählte, kein Wort verstand. Nur, was das ewig wiederkehrende: „Na, so lach' doch mal!“ zu bedeuten hatte, wußte er nicht. Denn als zwei Tanten ihn eines Tages stundenlang mit diesem „na, so lach' doch mal“ gepeinigt hatten, und er für diese Quälereien nur einen verächtlichen Blick übrig hatte, sah er plötzlich in einem Spiegel, wie Fiffi sich mit einem runden Gegenstand das Gesicht betupfte und ganzt weiß auf den Backen wurde. Das fand er komisch und mußte lachen. Im selben Augenblick riefen die Tanten strahlend:

„Na also!“

Von da ab wußte er, was dies ewige „na, so lach' doch mal!“ zu bedeuten hatte. Und Günthers erster Schritt, den er bewußt tat, war die Opposition. Denn von dieser Stunde ab waren alle Versuche, ihn auf diese Weise zum Lachen zu bringen, vergeblich. Außer Emma langweilten ihn alle. Kam sie aber in seine Nähe, so streckte er die kleinen Arme nach ihr aus.

Fiffi erkannte er am Geruch. Und wenn er dann mit dem Näschen instinktiv seinen „Hochzieher“ machte, wie Emma sich ausdrückte, der sich so ähnlich wie „Hif — hif — hif“ anhörte, dann war es für Cäcilie ganz deutlich, daß er Fiffi rief.

Und, um dies Wunder zu zeigen, mußte sich Fiffi, so oft Besuch kam — an manchen Tagen mehr als ein dutzendmal — über seine Wiege beugen.

Hatte er 'mal eine unruhige Nacht und war er daher tagsüber besonders ruhebedürftig, so wußte er schon im voraus, daß die bösen Menschen ihn heut' doppelt quälen würden.

In solchen Fällen sehnte Günther das Ende des Tages herbei und streckte Emma, wenn sie des Abends zum Waschen kam, mit doppelter Bereitwilligkeit die kleinen Aermchen entgegen. Cäcilie begriff er gar nicht. — Daß sie ihm mit ihrem Munde unaufhörlich im Gesicht herumfuhr, ließ er sich gefallen, weil er dachte, das gehöre zu den Dingen, die, wie das Bürsten, Waschen und Kämmen, sein müssen. Daß sie aber, so oft er einen Laut von sich gab, wobei er sich gar nichts dachte, in Begeisterung geriet, vor Freude aufschrie, ihn in die Höhe riß und an sich drückte verstand er nicht. So lag er denn nie ruhiger, als wenn Cäcilie vor ihm stand.

„Du kannst mir glauben,“ sagte sie zu Leo, „der Junge denkt.“

Leo, der ihm alle Tage neue Spielsachen aufs Bett baute, mochte er gar nicht. Leo hatte die Angewohnheit, ihm mit zwei Fingern auf den Bauch zu stuken und dabei zu sagen:

„Wie macht die Kuh? — Muh! Muh!“

So kam es, daß Günther, der gar nicht wußte, was eine Kuh war, die Begriffe verwechselte, Leo für eine Kuh hielt und, wenn er gerade bei Laune war, „muh, muh!“ sagte, sobald Leo sich über sein Bettchen beugte. Da daraufhin aber regelmäßig ein Jubel losbrach, der ihm weh tat, so gab er auch das bald auf.

Am wenigsten konnte es Günther leiden, wenn er des Nachmittags nach vorn gebracht und von Arm zu Arm gereicht wurde. Daß es sich dabei um Cäciliens Teegesellschaften handelte, wußte er natürlich nicht. Aber etwas anderes hatte er bemerkt: Einmal, als es ihn dabei überkam, war so eine Tante, die ihn gerade im Arm hielt und „kille kille“ mit ihm machte — was er, da er kitzlich war, auf den Tod nicht leiden konnte — aufgesprungen, hatte entsetzt aufgeschrien und ihn Fiffi wieder in den Arm gelegt. Und danach war er nicht weitergereicht, sondern in sein Zimmer getragen worden. Das wiederholte sich ein zweites und ein drittes Mal. Und schließlich empfand er so etwas wie einen Zusammenhang zwischen dem „Ueberkommen“, dem Aufschrei, der Rückkehr in Fiffis Arme, dem Hinausgetragenwerden und der Rückkehr in sein Bett, in dem er endlich Ruhe hatte.

Und so entwickelte sich in ihm der Wille. Er dachte schon von dem Augenblick an, in dem man ihn nach vorn trug, an nichts anderes. Und oft machte sich seine Willensäußerung schon fühlbar, wenn Cäcilie ihn vor den entzückten Augen ihrer Gäste der Amme Fiffi aus dem Arm nahm. Die Vorstellung mußte dann vorzeitig abgebrochen werden.

Cäcilie war außer sich. Sie wandte sich besorgt an den Sanitätsrat und war sofort für Hinzuziehung eines Spezialisten. Aber der Arzt sah in Günthers Verhalten keinen Grund zur Besorgnis.

Günther wurde nicht mehr herumgereicht und bereitete damit Cäcilie die erste Enttäuschung. —

Während so Günther schon in seinem ersten Lebensjahre viel auszustehen hatte, lebte Frida bei Linkes ein ruhiges Leben. Sie wurde von Emma pünktlich und gewissenhaft besorgt, in die Luft gefahren, von Paul geschaukelt, durch die Stube gefahren und von keinem Menschen sonst belästigt.

Kein Zweifel, daß Frida von den beiden Kindern das glücklichere war.

IV.

Die nächsten Lebensjahre verliefen für Günther und Frida ohne besondere Erschütterungen.

Als sie sechs Jahre alt waren, schulten die Eltern sie ein. Günther kam in das Königliche Wilhelmsgymnasium, Frida in die zweiunddreißigste Gemeindeschule.

Während Frida in der schulfreien Zeit mit ihren Geschwistern im Tiergarten herumspielte und sich ihre Freundinnen nach eigenem Geschmack wählte, promenierte Günther an der Seite Fiffis, die sich gegen hohes Gehalt zur typischen Gouvernante entwickelt hatte, im Garten der Raffkeschen Tiergartenvilla und pflegte Umgang mit Kindern, die Cäcilie hierzu für geeignet erklärte.

(Fortsetzung folgt.)

war, erschienen die Beamten wieder, um mitzuteilen, daß die Verfügung geändert wäre, die Steuer sich nur auf die Neuausgabe von Alkohol bezöge und alte Bestände nicht nachversteuert zu werden brauchten. Die gezahlten Beträge würden zurückerstattet werden, aber das würde noch einige Zeit dauern. Seit dieser Zeit warten die pflichteifrigen Steuerzahler vergeblich auf die Rückzahlung der z. T. erheblichen Beträge, und die saumseligen Zahler lachen sich ins Fäustchen. Auf wiederholte Anfragen antwortet das Zollamt: über die Rückzahlung hätte das Hauptzollamt zu entscheiden und es wäre noch nicht abzusehen, wann diese erfolgte. Es erheben sich nun folgende berechtigte Fragen:

Ist das Hauptzollamt derartig überlastet, daß es zu einer Anweisung, die wenige Minuten in Anspruch nimmt,, mehrer Wochen gebraucht? Wer ersetzt dem Steuerzahler den Zinsverlust?

Barbarei!

Wir Menschen haben nur alle denkbaren Vereine zum Schutz sowohl der Menschheit als auch der Tierwelt. Allgemeine philantropische Gesellschaften usw. und schließlich altehrwürdige Tierschutzvereine mit Traditionen und neuzeitliche ohne dergleichen. Weil sie schreien, krähen, bellen oder piepsen und sich dadurch den Menschen bemerkbar machen können, werden die verschiedensten Lebewesen in Schutz genommen. Anders steht es jedoch mit den von der Natur stiefmütterlich bedachten stummen Geschöpfen, wie Fische, Würmer, Krebse usw., sie können keinen Laut von sich geben, und so geht der Mensch an ihren Leiden teilnahmslos vorüber. Lebende Würmer werden auf Angelhaken gespießt, lebende Fische kommen in Säcken und Netzen aufeinandergeschichtet, auf den Markt, aber das allerschlimmste Schicksal ist den Krebsen bestimmt. In Körben zwischen Moos verpackt, halb verhungert und halb verdurstet, gelangen sie auf den Markt und von dort in die Hände der Hausfrau. Werden sie von dieser gleich in siedendes Wasser geworfen, so ereilt sie wenigstens ein schneller Tod. Gelangen sie aber in zarte Hände, deren Besitzerin sonst ihr Mitgefühl für jeden Hund und jede Katze zum Ausdruck bringt und sich für jedes Blümlein begeistern kann, Krebse aber in einen Kessel mit kaltem Wasser wirft und sie bei langsamem Feuer allmählich zu Tode kochen läßt, so kann man sich die Qualen dieser armen Geschöpfe denken, und dennoch nimmt sich keiner all der vielen Menschen- und Tierfreunde dieser armen Kreaturen an. Es ist höchste Zeit, im 20. Jahrhundert solcher unmenschlichen Tierquälerei und Barbarei ein Ende zu machen.

✕ **Exequaturerteilung.** Der Staatspräsident hat dem deutschen Konsul Ernst Schmidt in Thorn das Exequatur erteilt.

✕ **Darlehen in Pfandbriefen.** Nach einer Verordnung des Finanzministers vom 20. Juni d. Js. können Eigentümer von ländlichem Grundbesitz zur Deckung der auf sie entfallenden Vermögenssteuer Darlehen in Pfandbriefen aufnehmen. Unter welchen Bedingungen die in Frage kommenden Institute die Pfandbriefe ausgeben werden, ist noch nicht bekannt. Nach den von der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft bisher eingezogenen Erkundigungen sind aber die vorgesehenen Erleichterungen für die Landwirtschaft keine Erleichterungen.

✕ **Eine Stundung der Raten der Vermögenssteuern,** die auf die Jahre 1924 und 1925 entfallen, erhalten bis zum 1. Januar 1926 nach einer neuerlichen Mitteilung des Finanzministeriums alle Kreditgenossenschaften, die Grundstücke (Gebäude) in Städten, Flecken oder Dörfern besitzen, ohne Rücksicht darauf, ob auf sie das Mieterschutzgesetz angewandt wird oder nicht.

✕ **Die Zigarettenfabrik „Sarmatia"** hielt am 29. v. Mts. eine Versammlung ab, in der nach einem kurzen Vortrage des Direktors Górzyński, der Verkauf der Fabrik an den Staat genehmigt wurde. Der Staat zahlt für die Fabrik die Differenz zwischen Aktiva und Passiva, nämlich 2 165 637.22 Schweizer Franken, was für eine Aktie 10.80 Schweizer Franken ergibt. Der Staat zahlt den Kaufpreis in 3 Raten an die französische Gesellschaft „Compagnie Internationale pour l'industrie du tabac", dieser wieder wird die Aktionäre befriedigen durch ihren hiesigen Vertreter oder durch eine noch zu bestimmende hiesige Bank. Die Art und Weise der Realisierung muß in einem hiesigen Blatte dreimal veröffentlicht werden.

✕ **Ihr 25jähriges Jubiläum** als Buchhalterin bei der Posener Landesgenossenschaftsbank konnte am heutigen Freitag, 1. August, Fräulein Martha Pfeifer begehen. Sie hat die Entwicklung der Bank von ihrer Gründung ab mit erlebt.

□ **Posener Wochenmarktspreise.** Auf dem heutigen (Freitag-) Wochenmarkte zahlte man für das Pfund Landbutter 1.65 Złoty, für die Mandel Eier 1.20 Złoty, das Pfund Kartoffeln 5 Groschen, das Bund Mohrrüben 10 Groschen, das Pfd. Schnittbohnen 10 Groschen, das Bund Kohlrabi 10 Groschen, das Pfd. gewöhnliche Kirschen 30 Groschen, für eine Gurke 7 Groschen, für einen Hering 12 Gr., für das Pfd. Schweinefleisch 90 Groschen, Kalbfleisch 70 Groschen, Speck 1 Złoty.

✕ **Der Männer-Turn-Verein Posen** veranstaltet am Sonntag, den 3. August, nachmittags von 3½ Uhr ab in der Graben-Loge ein Sommer-Fest, verbunden mit Schauturnen. Karten sind nur im Vorverkauf bis Sonnabend um 6 Uhr bei Seeliger, St. Martin 43 und im Blumengeschäft von Dankwarth, ul. Franciszka Ratajczaka (fr. Ritterstr.) zu haben. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.

Der Verein deutscher Sänger bittet uns mitzuteilen, daß heute (Freitag) wieder die Gesangstunden ihren Anfang nehmen. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen (abends 8¼ Uhr im Evangl. Vereinshause) wird wegen der Vorbereitung zum Sängerfest in Bromberg, gebeten.

✕ **Diebstähle.** Gestohlen wurden: in der Nacht zum Donnerstag aus einem Bureau am Plac Wolnosci 14 (fr. Wilhelmplatz) zwei Schreibmaschinen, Marke „Kanzler", die eine mit der Nr. 3803; vom Boden des Hauses ul. Składowa 1 (fr. Märkische Str.) Wäsche im Werte von 40 Złoty; aus einem Keller der ul. Skryta 11 (fr. Bartholdshof) durch Einbruch eine Honigzentrifuge, 2 Lampen, eine Waffelmaschine, 2 Liter Firnis, 40 Złoty bares Geld, im Gesamtwerte von 1000 Złoty; in der Nacht zum Donnerstag durch Eindringen über einen Balkon aus dem Hause ul. Słowackiego 34 (fr. Karlstr.) 1 silberne Taschenuhr „Omega" im Werte von 200 Złoty.

✕ **Polizeilich festgenommen** wurden am Donnerstag: 9 Betrunkene, 12 Dirnen, 1 Bettler, 2 Zuhälter, 1 Dieb, 1 gesuchte Person und 1 Person wegen Umhertreibens. — Im ganzen Monat Juli betrug die Ausbeute: 716 Personen, und zwar 217 Betrunkene, 307 Dirnen, 34 Personen wegen Umhertreibens, 13 wegen Unzuchtverdachts, 16 Bettler, 70 Diebe, 2 wegen Urkundenfälschung, 9 Betrüger, 1 Hehler, 32 gesuchte Personen, 2 wegen Raubüberfalls, ein Deserteur, 1 wegen Mordes, 2 wegen Körperverletzung, 2 wegen Grenzüberschreitung, 1 wegen Sittlichkeitsverbrechens.

---

* **Antonin, Kr. Ostrowo,** 30. Juli. Die Feier der brillantenen Hochzeit konnte dieser Tage das fürstliche Ehepaar Ferdinand und Pelagia Radziwiłł begehen. Der Tag des 75jährigen Ehejubiläums wurde am Vormittag mit einer feierlichen Messe in der Kapelle begangen. Danach fanden sich die zahlreichen Gratulanten, auch Abordnungen von Vereinen, vor dem prächtigen Antoniner Schlosse ein. Anschließend daran wurde ein Frühstück gegeben, an dem rd. 150 Personen teilnahmen. Es waren dies außer den näheren Verwandten und anderen Vertretern des Adels auch andere Bewohner der Umgegend.

* **Briesen,** 30. Juli. Nachts stiegen durch ein Fenster in das Schlafzimmer des Landwirts Friedrich Berkan in Bahrendorf zwei bewaffnete Banditen. Mit der Waffe in der Hand zwangen sie den B., ihnen Obdach und Nahrung zu gewähren und drohten, falls er sie der Behörde übergeben würde, die ganze Familie zu ermorden und das Haus in Brand zu stecken. Der eine der Banditen, Friedrich Neumann, stammt aus Buk im hiesigen Kreise, letzter Wohnort war Duisburg. Der zweite war ein gewisser Friedrich Schallenberger aus dem Neckartal in Baden, ebenfalls zuletzt in Duisburg wohnhaft. Der Staatspolizei gelang es, die beiden Banditen festzunehmen und sie dem hiesigen Gerichtsgefängnis zu übergeben.

* **Bromberg,** 31. Juli. Zwei zugereiste Warendiebinnen, eine Martha Drygalska und eine Marja Rydzyńska, beide aus Thorn, hatten hier Quartier genommen, um Warendiebstähle zu betreiben. Es gelang ihnen auch, drei Geschäfte in der Danziger- und Brückenstraße um verschiedene Waren im Werte von 250 Złoty zu „erleichtern", aber bei einem weiteren Versuch wurden sie festgenommen.

* **Inowroclaw,** 31. Juli. Am Mittwoch kam es auf dem hiesigen Markt zwischen zwei Frauen, und zwar aus Eifersucht, zu einer blutigen Schlägerei, der erst ein Polizist dadurch ein Ende bereitete, daß er beide Frauen, die wie Furien aufeinander einhieben, in das Arrestlokal abführte.

* **Kolmar,** 31. Juli. Selbstmord durch Erhängen verübte, wie die „Deutsche Rundsch." berichtet, der Besitzer Tomasz Kujawa in Smieszkowo, Nachfolger auf der Lichtsinnschen Ansiedelung daselbst. Kujawa muß die Tat infolge Schwermut verübt haben. Er hatte einen Teil seines Vermögens durch die Geldentwertung verloren, ferner glaubte er eine auf deutscher Seite liegende Wiese als zu seiner Wirtschaft gehörig, was nicht der Fall war. Dieses und vielleicht noch anderes müssen ihn zu der Tat getrieben haben.

* **Kupferhammer, Kr. Neutomischel,** 30. Juli. Ein bedauernswerter Unglücksfall ereignete sich hier am letzten Montag. Die Ehefrau des Landwirts Fechner half beim Einfahren des Getreides und stand auf dem Wagen. Die Pferde wurden unruhig, zogen plötzlich an, und die Frau fiel dabei so unglücklich vom Wagen, daß die Räder ihr über den Hals gingen, so daß sie auf der Stelle tot war. Der schwergeprüfte Ehemann und seine Kinder betrauern die treusorgende Gattin und Mutter.

* **Lissa i. P.,** 31. Juli. Seinen 80. Geburtstag beging vorgestern ein alteingesessener und bekannter Bürger unserer Stadt, der Goldarbeiter Friedrich Winkler, in großer geistiger und körperlicher Rüstigkeit.

p. **Obornik,** 31. Juli. In der Nacht zum Mittwoch wurden auf dem Gute Ludownik ein Paar Pferdegeschirre mit schwarzen Beschlägen, die Zugriemen mit Ketten versehen, gestohlen.

* **Rawitsch,** 31. Juli. Das Geschick der unfreiwilligen Schließung der Tabakfabriken betraf in unserer Stadt die Zigarettenfabriken Alfred Masur und Batory. Dadurch hat Rawitsch einen seiner blühendsten Industriezweige für immer verloren. Beschäftigte doch allein die über 50 Jahre hier bestehende Firma Masur bis zur Einführung des Monopols rd. 200 Angestellte und Arbeiter, und weitere 70 Arbeitnehmer fanden bei der Firma Batory Beschäftigung. Durch die Sperrung verschiedener wichtiger Absatzgebiete und sonstige mit der Durchführung des Monopolgesetzes verbundene Bestimmungen ging die oben erwähnte Arbeiterzahl nach und nach zwar bis auf die Hälfte herab, doch ist es auch diesen Leuten nicht möglich, am Orte andere Arbeit zu finden; daher geht der größte Teil von ihnen einer recht ungewissen, wenn nicht traurigen Zukunft entgegen.

* **Schmiegel,** 29. Juli. Die auf den 3. August, Sonntag, anberaumte Wahl zum Kassenrat der Kreiskrankenkasse ist aufgehoben worden, da aus der Gruppe der Arbeiter sowohl, wie der Arbeitnehmer nur je eine Kandidatenliste eingereicht wurde. Die Hauptwahlkommission hat die Wahl der Delegierten am 24. Juli ohne Abstimmung durchgeführt.

---

* **Danzig,** 29. Juli. Vor einigen Tagen wurde von der Zoppoter Kriminalpolizei auf dem dortigen Bahnhof der im Jahre 1892 in Galizien geborene Druckereimaschinenmeister Ludwig Wilder verhaftet. W. war von Berlin nach Zoppot gekommen, um dort falsche Einpfundnoten, die er wahrscheinlich in Berlin angefertigt hatte, abzusetzen. In Zoppot wurde jedoch sehr bald die Kriminalpolizei auf ihn aufmerksam, weil er schon einmal dort war und gefälschte 25-Guldenscheine in den Verkehr gebracht hatte. Damals gelang es ihm, den Freistaat wieder ungehindert zu verlassen. Diesmal hatte der Fälscher jedoch weniger Glück. Die Kriminalpolizei faßte ihn in dem Augenblick, als er im Begriff war, nach Posen weiterzureisen, wahrscheinlich um auch dort seine Falsifikate „an den Mann" zu bringen. Zurzeit sitzt W. im Zoppoter Gerichtsgefängnis in Untersuchungshaft. Bei der Verhaftung wurden ihm übrigens nicht weniger als 600 falsche Einpfundnoten abgenommen.

Ereignisreiche Tage.

Eine Radiokorrespondenz vom Mars.

Günstige Gelegenheit, auf den Nachbarplaneten zu kommen. — Abreise und Konkurrenz. — Tollerantien. Staat und Regierung. — Allerlei Prinzipien. —

I.

Nachdem die Schriftleitung des „Posener Tageblattes" aus kompetenter Quelle (Landwirtschaftlicher Kalender der Genossenschaften in Polen" für das Jahr 1925) mit Sicherheit ermittelt hatte, daß der Planet Mars in eine ungewöhnliche Nähe unseres Erdballes Ende des laufenden Monats Juli angerollt kommt, hat sie, ihren Pflichten dem geschätzten Leserkreise nachkommend, sofort ihren weltbewanderten Eigenberichterstatter Dr. v. B. Rens dem seltenen Gaste entgegengeschickt. Wir entnehmen dem ersten Radioberichte unseres Mitarbeiters, daß er glücklich als erster Spezialkorrespondent der europäischen Presse zum Ziele gekommen ist, als die Berichterstatter sogar des „Kurjer Urwański" und der „Wesz Pospolita" weit hinter sich lassend. Dieses Kunststück ist unserem Mitarbeiter nur dadurch gelungen, daß er die Kleinigkeit von 180 Milliarden Kilometern einfach und galant umvalutierte (ein Beispiel dafür in den höchsten Stellen schöpfend) —, und auf diese Weise die immerhin noch erhebliche Entfernung um das 1 800 000fache verringerte. Man muß sich nur zu helfen wissen.

Die größten Schwierigkeiten bildeten übrigens in diesem Falle weder die Entfernung noch die Unkosten, — denn es ist ja heute, nach der Valutastabilisierung, bei uns alles bekanntlich spottbillig geworden —, sondern alle die kleinen Formalitäten, die man vor so einer Reise ins Ausland vorschriftsmäßig zu erledigen hat. Das war allerdings eine harte Nuß zum Knacken, da unser Dr. v. B. Rens, obwohl sein Geschlecht seit 1683 hierzulande ansässig ist, jedoch als Sprößling der Minderheiten, hierzulande zu den 10 Millionen unserer Mitbürger gehört, die erst nach der zweiten Niederkunft des Heilandes ihre Staatsangehörigkeit bestätigt bekommen sollen. Jedoch, — nachdem er der befugten Behörde unumstößliche amtliche Bescheinigungen dafür vorlegte, daß er die Einkommensteuer, die Ausgabensteuer, die Arpumpssteuer, die Akzisensteuer, die Vernunftsteuer, das Rudersteuer, die Töchteraussteuer doppelt und dreifach mit Verzugsstrafen, Strafzinsen (wie es die diesbezüglichen 1777 Gesetze, Verordnungen, Erläuterungen, Ergänzungen und Erlasse ordnungsgemäß vorhersehen) entrichtet hat; nachdem er unzweifelhaft bewiesen hatte, daß weder er selbst, noch seine Schwiegermutter, noch seine Kusinen der Fahnenflucht verdächtig gemacht werden können; nachdem er ein Impfungszeugnis, einen Totenschein und eine löschungsfähige Quittung über ein halbes Tausend Goldfrank vorzeigte, — gelang es ihm endlich, das Visum auf den Mars zu bekommen. Die für gewöhnlich verlangte Bescheinigung, daß der Reisende auch wirklich geboren ist, wurde auf besonders energische Interpellation hin vom Paßamt dieses Mal nicht als erforderlich angesehen. Ein Glück, daß der Mars sich bei der jetzigen Regierung einer großen Popularität erfreut. Es ist eine uns befreundete Macht. Seit den Zeiten des Eroberers von Kiew, dem Joseph Chrobry aus der Dynastie derer von Piłsudzki-Rogów und bis auf das heutige Zeitalter von Manterys, dem Kreuzfahrer, der in martialischer Weise neulich im Sejmbüfett das noble Antlitz Nojah Prilutzkis zugerichtet hat.

Unser Eigenberichterstatter landete, wie gesagt, auf der Marsrinde wohlbehalten, und wir sind glücklich, unseren Lesern dessen ersten Bericht aus der martialischen Republik Tollerantien erstatten zu können. — — — — — — — — — —

„Das Land, in dessen Grenzen wir mit unserem Psychoflugapparate strandeten, heißt Tollerantien. Diesen so seltsam klingenden Namen soll die kleine Republik der Marsioten sich aus dem Grunde angeeignet haben, da seine einheimische Bevölkerung von den Nachbarn „Dolle Racker" oder „Tolleracken" genannt werden; sie selbst aber behaupten, daß der Name von der ganz unerhörten Toleranz der Bürger herrühre. Wir bemühten uns, der Wahrheit auf den Grund nachzugehen, und baten die Eingeborenen um Aufklärung, indem wir ihnen sagten, daß wir ebenfalls aus einem Lande kommen, wo die Toleranz eine stolze nationale Tradition bildet. Unseren Wünschen kamen die lieben Gastwirte sofort nach und legten uns vor allem den unverfälschten Text ihrer Staatsverfassung vor.

„Lesen Sie, meine Herren, und staunen Sie, wieviel mal die großen Worte „gleichberechtigt" und „frei" in dem Text dieser unserer allerheiligsten Urkunde vorkommen. Nicht weniger, als siebenundvierzig mal!! Und alle wir, die wir uns Toleracken nennen, legen auf diesen heiligen Katechismus unseres gesamten Staatslebens einen heiligen Schwur ab. Die meisten schwören auf die Konstitution sogar mehrfach im Laufe ihres Lebens. Die Beamten schwören extra, die Abgeordneten extra, die Soldaten extra, die Offiziere doppelt und extra, die Richter, die Minister, die Präsidenten, die — — — — — — — —"

Ich unterbrach den Redner:

„Gestatten Sie, Herr Toleracke, daß ich an Sie eine Frage richte: Ist denn angesichts ihrer so liberalen, so traditionell-toleranten Demokratie nötig, daß dergleichen hohe Schwüre mit solchem Nachdruck endlos wiederholt werden? Unser bescheidener Verstand der Erdensöhne lehrt uns wenigstens, daß man solchen Mißbrauch mit dem Namen Gottes dort gar nicht zu treiben braucht, wo angesichts der bestehenden republikanischen Freiheit und der demokratischen Gleichheit unter keinen Umständen und von keinem beamteten oder auch nichtbeamteten Bürger irgendwelcher Art Vorrechte vor irgendeinem anderen Mitbürger beansprucht werden? Oder finden sich auf dem Mars irgendwo Leute, die dies in der Wirklichkeit bezweifeln?"

„Tjaa, mein Herr, das verstehen Sie eben nicht. Bei Euch dort unten, auf der Erde, — da kann diese Ihre zu Trugschlüssen führende Logik vielleicht stimmen. Keinesfalls aber bei uns, in unserem tief gläubigen, kulturellen und idealgesinnten Tolerantien. Unser Land ist nämlich auf der verkehrten Seite der Marsrinde gelegen. Daher kommt es bei uns so, daß wir alles verkehrt zu machen und verkehrt zu verstehen uns gezwungen sehen, — dann fällt erst alles recht aus. Da Sie sich für unser politisches Leben speziell zu interessieren scheinen, so will ich vorerst auf diesem Gebiete Ihnen mit Beispielen dienen.

Sehen Sie sich nun, bitte, unsere Staatspyramide genau an: obendran stellen wir nur ja keinen unbefleckten Ehrenmann aus edlem Hause, keinen verdienstvollen, besonnenen Professor zum Beispiel; oh, nein! Wenn so ein Mann irrtümlicherweise einmal ans Ruder kommt, so wird er bei uns sofort ermordet, und der patriotische Mörder heiliggesprochen.

Bei uns wird das anderes gemacht, wir suchen uns diejenigen aus, die uns durch ihre Vergangenheit am unschädlichsten erscheinen, aber verpflichtet werden, so schnell wie möglich den Größenwahn zu kriegen, mit dem dann uns die Freundschaft unserer Nachbarn von selber zufliegt. Nur nicht etwa kluge Handlungen verlangen, im Gegenteil, je dümmer die Handlungen, um so größer der Name . . .

Dann wählen wir unsere Minister, die die einzelnen Gebiete unseres Lebens zu verwalten haben. Unsere Gelehrten haben uns erzählt, daß dort unten auf Eurer verdrehten Erdenwelt, Eure Kaiser und Könige dazu ausgerechnet die betreffenden Fachleute zu berufen pflegten. So etwas ist bei uns kaum denkbar. Bei uns werden diese Gebiete auf unsere eigene Art verwaltet: wir, Marsianer, haben gut dafür gesorgt, daß an Stelle der wirklich Befähigten, die doch immer zugleich die Bescheidensten sind, an das Ruder die Allerfrechsten unter den Frechen gelangen. Um in dieser Hinsicht nur ja nicht fehlzugehen, haben wir uns einen besonderen Parlamentarismus ausgeklügelt."

— „Nanu, erlauben Sie, — die für alle Bürger gleichmäßig freie Bahn zu allen Würden ist doch gerade . . ."

— „Ha—ha, sehr gut! Ich merke es nun schon aus Ihren Worten, daß die seit etlichen Jahrzehnten von der großen Agitationstelefunkenzentrale des Mars auf Euren Planeten ständig abgesandten Propagandaströme auf die Gehirne der Erdensöhne einen mächtigen Einfluß ausgeübt haben. Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen, der Sie doch noch einer der elenden Barbaren sind, meinen Vortrag zu Ende führe. Wenn Sie in Ihr Barbarenland . . ."

— „Aber, mein Herr! . . ."

— „Pardon! Wenn Sie auf Ihren verdrehten Planeten zurückgekehrt sind und dann dort hinter Schloß und Riegel (Sie sind doch ein Pressemensch, nicht wahr?) geraten sind, da können Sie ja mit Muße und Ruhe über den Inhalt unserer heutigen Plauderei nachsinnen . . . ."

— „Mein Herr, wir erfreuen uns der Freiheit der Presse!" — schrie ich den frechen Toleracken an. Dieser lächelte mir aber wohlwollend zu und fuhr fort:

— „Demzufolge wird auch bei Euch dort unten die Freiheit gepreßt. Das gerade wollte ich nur durch Sie bestätigt wissen . . . Nun, also, wir machen es mit der eigenartigen Auswahl unserer Staatslenker wie folgt: Bekanntlich haben alle lebenden Geschöpfe des Weltalls in ihrer Mitte viele Dummköpfe, wenige Klugen und die allerwenigsten Weisen. Viele Böse, wenige Besonnene und sehr wenige Gute. Viele Ungebildete, wenige Gebildete und einzelne wirkliche Denker. Das Verhältnis dieser drei Stufen der sozialen Pyramide kann bei uns auf dem Mars mit dem Zahlenverhältnis 1000 : 100 : 10 ausgedrückt werden. Unsere Astronomen von der Erdenbeobachtungswarte verkündeten uns noch vor kurzem, daß die Erdenvölker ganze Jahrhunderte lang unparteiische Häuptlinge sich aushielten, welchen man eine Krone auf die Stirn setzte und ihnen anheimstellte, der eigenen Ruhe halber aus den besten Zehnen von Männern, für die Tausende der Bösen, der Dummen und der Unfähigen die richtigen Leiter herauszuholen. In unserer „verkehrten" Marswelt machen wir es eben ganz umgekehrt. Wir trommeln die vielen Tausende der von der Staatsverfassung keine blasse Ahnung habenden Lasttiere des Alltagslebens zusammen und lassen sie das hysterische Gewäsch der Vorlauten führen, und unter ihnen Führer und Souveräne wählen. Nicht für eine längere Zeit, damit auch der Dumme am Ende allmählich vom Regieren nur ja nichts erlerne. So gelangen wir zu einer Blüte der Dummheit, zur Auslese der Ungeschicklichkeit, zu einer tausendfach garantierten Mißregierung. Dieses System nennen wir dann das demokratische Regime der Volksfreiheit . . ."

— „Und wie wird denn die eigentliche Regierung bei Euch auf dem Mars geformt? Die Beamten, die Richter, die Polizeiorgane?"

— „Auch hierfür ist in geeigneter Weise gesorgt worden. Erstens entlohnen wir unseren Staatsbeamten miserabel, daß er stehlen muß oder seine Arbeitskräfte für Nebenerwerb vergeudet. Zweitens wird bei uns in Tolerantien kein Kandidat darnach gefragt, ob er was versteht, um so mehr aber darüber, ob er ein waschechter Toleracke ist, ob er auch fleißig zur Messe geht und ob er bereit sei, die Mitbürger nichttollerackischer Herkunft zu jeder Stunde abzuwürgen. So bringen wir es fertig, alle anständigen Leute von unseren Ämtern fernzuhalten . . ."

Hier wagte ich abermals eine Frage einzuschieben:

— „Sie erwähnten doch vorher, Herr Toleracke, etwas von den von diesen auserwählten Männern geleisteten Eiden und Schwüren. Also besitzt Ihr, Marsianer, auch Religionen, die die Böswilligkeit eindämmen?"

— „Gewiß. Aber auf dem Gebiete des Glaubenslebens haben wir uns hierzulande gottlob genau so wie auf allen anderen Gebieten ebenfalls ganz verkehrt eingestellt; damit auch die Kirche nur ja nichts wirklich Gutes, Edles und Schönes uns beibringen könne. Dieses haben wir so angefangen:

(Fortsetzung folgt.)

Sport und Spiel.

Die olympische Tennistabelle lautet: 1. Amerika 10 Punkte, 2. Frankreich 5 Punkte, England 4 Punkte; Holland und Italien je 2½ Punkte, Südafrika 1 Punkt. Die Amerikaner tragen vor ihrer Rückkehr einen Länderwettkampf gegen Spanien in San Sebastian aus.

Die Gymnastik auf der Olympiade erfreute sich geringen Interesses. Die Kämpfe zerfielen in individuelle und Mannschaftskämpfe. Am besten turnten die Italiener, Franzosen und Schweizer. Am schlechtesten repräsentierte sich Luxemburg.

Die 5. allpolnische Ruderregatta findet am ersten Augustsonntag in Bromberg statt. Sie ist mit einem dreitägigen Ruderkongreß verbunden, auf dem alle polnischen Rudervereine vertreten sein sollen. Außer Warschau, Bromberg, Thorn, Danzig, Krakau, Posen, Kalisch, Płock, Włocławek und Łomża werden auch Vertreter von Wilna an den Wettkämpfen teilnehmen. Was die Preise betrifft, so hat auch der Staatspräsident, der den Kämpfen beiwohnen wird, einen Preis gestiftet. Auf dem Regattaplatz wird eine Zuschauertribüne errichtet.

Cracovia—Warta. Nach einer längeren Pause werden wir wieder Warta spielen sehen. Diesmal stellt Cracovia, der ehemalige Meister von Polen, den Gegner. Die Mannschaft zählt zu den besten Polens und erzielte beneidenswerte Resultate mit ausländischen Vereinen. U. a. spielte sie mit Barcelona 1 : 1. Warta, deren Mannschaft nach längerer Ruhepause und gutem Training unter Leitung des Trainers Ingenieur Biro wieder antreten wird, wird jedenfalls bemüht sein, ein gutes Resultat zu erzielen. Bei den Hiesigen wird nach längerer Zeit wieder der alte Mittelstürmer Staliński spielen.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

„Enttäuschte Hoffnung" und viele sonstige Anfragende. Wie Sie aus dem heutigen Artikel „August", und zwar aus dem letzten Absatz, ersehen, ist die allgemein genährte Erwartung, daß mit dem heutigen Freitag, 1. August, eine allgemeine Verbilligung der Auslandspässe in Polen eintreten werde, leider bisher nicht erfüllt worden. Sie haben dadurch mit uns das Recht erworben, auf eine Niederlegung der chinesischen Mauer weiter hoffen zu dürfen.

F. W. in R. Ihr Vorbesitzer hat die Freijahre an die Ansiedlungskommission nicht zu zahlen brauchen. Bei der Liquidationstaxe werden die Freijahre abgezogen.

Pastor B. in L. 1. Den Minderheitenschutzvertrag können Sie von der Buchhandlung der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. in Posen zum Preise von 1,25 Złoty und Porto in Buchform erhalten. 2. Die Umrechnungen werden Sie in den nächsten Tagen bereits wieder in gewohnter Form im „Pos. Tagebl." vorfinden.

Spenden für die Altershilfe.

Konstantin Günther, ul. Towarowa	25.— Złoty
	25.— Złoty
Vortrag aus Nr. 169 . . .	1 478.34 „
zusammen . . .	1 503.34 Złoty

Auswärtige Spender können portofrei auf unser Postscheckkonto Nr. 200 283 Poznań einzahlen bzw. überweisen, müssen dies aber auf dem Abschnitt ausdrücklich vermerken.

Weitere Spenden erbittet und nimmt gern entgegen

Die Geschäftsstelle des Posener Tageblattes.

Handel, Wirtschaft, Finanzwesen, Börsen.

Handel.

Eine Belgrader Messe sollte bekanntlich zum ersten Male im Herbst d. Js. stattfinden. Wie wir hören, haben aber die Vorarbeiten hierzu erst jetzt begonnen, so daß die Ausstellung kaum noch in diesem Jahre stattfinden dürfte. Das Grundstück, das für die Messe vorgesehen ist, ist der Messeverwaltung noch nicht endgültig abgetreten worden, da es außer der Gemeinde noch drei Ministerien gehört, mit denen die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind. Auch sind die dem Komitee versprochenen Geldbeihilfen bisher nicht zur Verfügung gestellt worden.

Wirtschaft.

Zum Hopfenbau in Polen. Zur Entwicklung des polnischen Hopfenanbaus haben wirtschaftliche Kreise beschlossen, zur früheren Tradition der Hopfenmärkte zurückzukehren und im Herbst des Jahres einen Hopfenjahrmarkt in Warschau zu organisieren. Es wurde unter Teilnahme der interessierten Organisationen ein Organisationskomitee gebildet, dem die finanzielle Unterstützung von seiten der „Bank Gospodarstwo Krajowego" gesichert ist. Das Protektorat über den Jahrmarkt und seine Organisation hat die Getreidebörse in Warschau übernommen.

Das Gesetz über das polnische Spiritusmonopol wurde auf der Sejmsitzung vom 15. Juli angenommen, wobei der von der Sejmkommission aufgestellte Text mit einigen kleinen Änderungen beibehalten worden ist. Eine Änderung erfuhr die Art der Festsetzung der Preise, die das staatliche Spiritusmonopol den Produzenten zahlt. Das Spirituskontingent für die Industriebrennereien wurde von 5 auf 8 Prozent erhöht. Im Zusammenhang mit der Einführung des Monopols hat sich, wie der Warschauer „Kurjer Tscherwony" wissen will, bei der polnischen Regierung ein ausländisches Konsortium um die Pacht des Spiritusmonopols beworben, das ziemlich günstige Bedingungen gestellt haben soll.

Von den Märkten.

Holz. Białystok, 29. Juli. Die allgemeine finanzielle Stagnation hat die Ausholzung und den Holzumsatz im Białystoker Distrikt sichtlich beeinflußt. Seit einigen Monaten ist in den staatlichen und privaten Forsten fast gar kein Verkehr. Die Schneidemühlen haben ihre Produktion auf ein Minimum verringert. Die staatliche Schneidemühle in Czarna Wieś ist zwar ständig im Betrieb, aber der Verkauf von Holzmaterialien ist sehr gering und geht nur in kleinen Mengen auf lokale Bedürfnisse. Die Preise für Rundholz waren in der vergangenen Woche in Złoty folgende: Kiefer 20—40 cm 10—15, 40—50 cm und mehr 14—16,50, Fichte bis zu 20 cm 7,5—8, 20—40 cm 9—11, mehr als 40 cm 13 pro Kubikmeter. Grubenhölzer 7—8 pro Raummeter, Kiefernschwellen 3,50—4 das Stück. Kiefernes Schnittmaterial: Zimmermannsbretter 27—30, Bohlen und Bretter für die Ausfuhr 35—38, Kantholz 30, Zimmermannsbretter in Fichte 25—26 pro Kubikmeter. Erlenholz I. Kl. für den Export in Klötzen 20—24 pro Kubikmeter. Brennholz: Kiefernscheite 6—6,50, Eichenscheite 7—8, Fichtenscheite 5—5,50, Espenscheite 4 pro Raummeter loko Waggon Verladestation. Infolge der Ermäßigung des Eisenbahntarifs für Holz sowie im Zusammenhang mit der Hoffnung auf eine allgemeine Finanzbesserung beginnen die hiesigen Kaufleute ein gewisses Interesse für den Erwerb von Holzobjekten zu verraten.

Vieh. Bromberg, 30. Juli. (Für 1 Kg. im Großhandel.) Rinder 1. Sorte 1,40—1,60, Kälber 1. Sorte 1,34—1,40, 2. Sorte 1, Schweine 1. Sorte 1,46, 2. Sorte 1,34, 3. Sorte 1,22, Schafe 1. Sorte 0,92—1. In der Zeit vom 26. bis zum 29. Juli wurden 96 Rinder, 92 Kälber, 401 Schweine, 175 Schafe und eine Ziege geschlachtet.

Produkten. Lemberg, 31. Juli. Bescheidene Umsätze in Weizen, im übrigen ohne Transaktionen. Gesucht Roggen, Braugerste und Weißklee. Im allgemeinen Mangel an Angebot. Inlandsweizen 20—21, kleinpoln. Roggen 11,50—12, neuer Ernte 12—12,50, kleinpoln. Braugerste 11—11,50, Futtergerste 9,25—9,75, kleinpoln. Hafer 11,75—12,75. Alles Schätzungspreise mit Ausnahme des Weizens.

Chicago, 30. Juli. Cts. für 1 bushel. Weizen August 134½, September 131⅝, Dezember 134⅜, Mais August 111⅝, September 108, Hafer August 53⅝, September 48⅞, Roggen September 99⅝.

Hamburg, 30. Juli. (In Goldmark.) Weizen 180—188, Roggen 142—148, Hafer 154—160, inkl. Wintergerste 181—188, Sommergerste 208—212, Mai 158—160.

Warschau, 31. Juli. Transaktionen an der Börse. In Klammern die Tonnenzahl, für 100 Kilo netto in Złoty franko Warschau: Kogreß-Roggen (116 f) 67.5 g (Umsatz 30 Tonnen) 11, (115 f) 66.9 g (Umsatz 15 Tonnen) 12.25. Tendenz fester, Angebot wegen der Feldarbeiten geringer.

Metalle. Berlin, 31. Juli. (Für 1 Kilo.) Raffinadekupfer (99—99,3 Proz.) 1.10—1.11, Originalhüttenweichblei 0.60 bis 0.62, Hüttenrohzink (freier Verkehr) 0.58—0.60, Zinn (Banka Straits Austral) 4.70—4.75, Hüttenzinn 99 Proz. 4.60—4.65, Reinnickel 98 99 Proz. 2.30—2.40, Antimon Regulus 0.64—0.65, Reinnickel 98—99 Proz. 2.30—2.40, Antimon Regulus 0.63—0.65, Silber in Barren 900 f 90¾—91¼.

Edelmetalle. London, 30. Juli. Diskont 2¾, Silber gegen bar 34 15/16, drei Monate 34 35/40, Gold 93.4.

Neuyork, 30. Juli. Diskont 2, ausl. Silber 68.

Posener Viehmarkt vom 1. August 1924.

(Ohne Gewähr.)

Es wurden gezahlt für 100 Kilogramm Lebendgewicht:

I. Rinder: I. Sorte —.— Złoty, II. Sorte 70—72 Złoty, III. Sorte —.— Złoty. — **Kälber:** I. Sorte 84 Złoty, II. Sorte 70 Złoty, III. Sorte 50—60 Złoty.

II. Schweine: I. Sorte 125 Złoty, II. Sorte 116—118 Złoty, III. Sorte 96—100 Złoty.

III. Schafe: I. Sorte 68 Złoty, II. Sorte 58 Złoty.

Der Auftrieb betrug: 4 Ochsen, 26 Bullen, 22 Kühe, 136 Kälber, 884 Schweine, 522 Ferkel (6—8 Wochen alte 8—10 Złoty das Paar, 9 Wochen alte 13—16 Złoty das Paar), 132 Schafe, 31 Ziegen. — Tendenz: ruhig.

Kurse der Posener Börse.

Für nom. 1000 Mkp. in Złoty

Wertpapiere und Obligationen:	1. August	31. Juli
6proz. Listy zbożowe Ziemstwa Kred.	4.10—4.05	4.10
Bony Złote	0.78	—,—
Bankaktien:		
Bank Przemysłowców I.—II. Em. (exkl. Kup.)	3.50	3.00
Polski Bank Handl., Poznań I.—IX. (exkl. Kupon)	2.25—2.50	2.25—2.30
Industrieaktien:		
„Agrad" Złącz. Cegieln. Augustowo-Gradowiec I.—IV. Em.	1	—,—
H. Cegielski I.—IX. Em. (exkl. Kup.)	0.95	0.85—0.95—0.90
Centrala Skór I.—V. Em.	2.50	—,—
Cukrownia Zduny I.—III. Em. . .	—,—	60—65
Garbarnia Sawicki, Opalenica I. Em.	0.25	—,—
Goplana I.—III. Em. exkl. Kup. . .	3.40	3.50
C. Hartwig I.—VI. Em. o. Bezugsr. .	0.60—0.65	0.65
Hartwig Kantorowicz I.—II. Em. .	—,—	2.75
Hurt. Spółek Spożywców I.-II. Em.	0.40	—,—
Herzfeld-Viktorius I.—III. Em. . .	5.00—5.25	4.70—4.80
Iskra I.—IV. Em. exkl. Kup. . . .	0.90	—,—
Dr. Roman May I.—V. Em. o. Bezr.	26	26—27—26
Marynin Zakł. Ogrodn. w Warszawie I.—V. Em.	—,—	0.50
Młyn Ziemiański I.—II. Em. . . .	1.60	—,—
Młynotwórnia I.—V. Em.	0.60	—,—
Płótno I.—III. Em.	0.50	0.50
Pneumatik I.—IV. Em. ohne Bezugsr.	0.20	—,—
Pozn. Spółka Drzewna I.—VII. Em. exkl. Kupon	1.20—1.25	1.15
Tartak we Wrześni I.—II. Em. . .	0.10	—,—
Tkanina I.—IV. Em.	—,—	0.55
Tri I.—III. Em. exkl. Kupon . . .	12	10.50—11
„Unja" (früher Bentzki) I. u. III. Em.	7.25	7
Wisła, Bydgoszcz I.—III. Em. . .	9.25	—,—
Wytwornia Chemiczna I.—VI. Em. exkl. Kupon	0.45—0.50	0.45
Zjed. Browar. Grodziskie I.—II. Em. exkl. Kupon	1.90—2	1.75—1.80

Tendenz: fester.

Börsen.

Warschauer Börse vom 31. Juli. Es notieren Bankwerte: Diskontowy 7, Handlowy 8.80, Bank dla Handlu i Przemysłu 2.10, Kredytowy 0.75, Związku Spółek Zarobk. 5.75, Zachodni 2.65, Zw. Ziemian 0.30; Industriewerte: Kijewski 0.37, Spieß 1.40, Puls 0.65, Wildt 0.22, Zgierz 3.50, Siła i Światło 0.64, Chodorów 6.35, Czersk 0.85, Częstocice 3.80, Gosławice 2.80, Michałów 0.95, W. T. F. Cukru 5.90, Firley 0.44, W. T. K. Węgla 6.00, Polska Nafta 0.52, Nobel 2.25, Cegielski 0.92, Lilpop 0.90, Norblin 0.77, Orthwein 0.41, Ostrowieckie 8.50, Parowóz 0.50, Pocisk 1.50, Starachowice 3.57, Ursus 1.80, Zieleniewski 11.60, Zawiercie 40, Żyrardów 42, Haberbusch u. Schiele 5.90, Ćmielów 1.00.

Berliner Börse vom 31. Juli. (Amtlich.) Helsingfors 10.47 bis 10.53, Wien 5.90—5.93, Prag 12.40—12.46, Budapest 5.31 bis 5.33, Sofia 3.05—3.07, Amsterdam 160.10—160.90, Christiania 56.61—56.89, Kopenhagen 67.53—67.87, Stockholm 111.42—111.98, London 18.44—18.53, Buenos Aires 1.36⅕—1.37½, Neuyork 4.19 bis 4.21, Brüssel 18.95—19.05, Mailand 18.10—18.20, Paris 20.95 bis 21.05, Schweiz 77.61—77.91, Madrid 55.61—55.89, Danzig 73.47 bis 73.83, Bukarest 1.82—1.84, Tokio 1.71½—1.72½, Rio de Janeiro 0.38½—0.39½, Belgrad 5.01—5.03, Lissabon 11.27—11.33, Kowno 40.71—41.54, Konstantinopel 2.12—2.14.

Danziger Börse vom 31. Juli. (Amtlich.) Schweiz 105.73 bis 106.27, Amsterdam 217.58—218.67, Kopenhagen 91.52—91.98, Berlin 135.56—136.24.

Züricher Börse vom 31. Juli. (Amtlich.) Paris 26.90, London 23.72, Neuyork 5.39½, Brüssel 24.35, Mailand 23.30, Prag 15.95, Budapest 69.00, Belgrad 6.45, Bukarest 2.35.

1 Gramm Feingold bei der Bank Polski für den 1. August, 3.4513 Złoty.

Warschauer Vorbörse vom 1. August.

(In Złoty)

Dollar 5.16. Engl. Pfund 22.69. Schweizer Franken 95.35. Franz. Franken 25.55.

Warschauer Börse vom 31. Juli.

Devisen (in Złoty):

Belgien	23.60	Paris	25.95—25.92
Berlin	—.—	Prag	15.37
London . . .	22.82½—22.81½	Schweiz	96.15
Neuyork	5.18½	Wien	7.32½
Holland	198.20	Italien	22.50

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 1. August 1924.

(Ohne Gewähr.)

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

Weizen	22.00—24.00	Roggenmehl II. Sorte (65 % inkl. Säcke)	20.00
Roggen (alter) . . .	11.00—12.00	Wintergerste	—.—
Roggen (neuer) . .	10.50—11.50	Braugerste	13.75—14.75
Weizenmehl . . . . (65 % inkl. Säcke)	38.00—40.00	Hafer	13.50—14.50
Roggenmehl I. Sorte (70 % inkl. Säcke)	17.25—18.75	Roggenkleie	6.90
		Winterraps	21.00—23.00

Nachfrage belebter. Tendenz: fester.

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Deutsche Worte.

Wer aber lebt, muß es klar sich sagen:
Durch dies Leben sich durchzuschlagen,
Das will ein Stück Roheit.
Wohl dir, wenn du das hast erfahren
Und kannst dir dennoch retten und wahren
der Seele Hoheit!
In Seelen, die das Leben aushalten,
Und Mitleid üben und menschlich walten,
Mit vereinten Waffen
Wirken und schaffen,
Trotz Hohn und Spott,
Da ist Gott!

Friedrich Theodor Vischer.

Reisebilder.

Laute Leute.

Warum so laut, Ihr lieben Leute, glaubt Ihr, daß sich jeder im Umkreis von drei Kilometern, vor allem in der Schweiz, dafür interessiert, was Ihr in Gastein gegessen und was Eure Stiefel, Eure Krawatte gekostet haben oder gar was Ihr vom Versailler Frieden denkt?

Nie wird der Deutsche im Auslande beliebt, solange er solche Vertreter hinaussendet. Statt von dem bildungshungrigen Mittelstande ein Vermögen, von dem aufdringlichen Schieber ein Trinkgeld zu verlangen, hätte der Staat die Ausreise von dem Kauf einer Schrift abhängig machen sollen: „Wie benehme ich mich im Auslande?" Ich würde sie ihm gern auch heut noch schreiben, wenigstens im negativen Standpunkt, obwohl es schwer auszudenken ist, wie taktlos ein Deutscher sein kann.

Zürich. Südliche Sonne, ein Meer von Duft und Flieder, am Sonntag von bunten Fahnen und Fähnchen. Die Schweizer Festseuche grassiert, durch den Frühling neu belebt in und um die Stadt. „Innert" des Weichbildes ist davon wenig zu sehen, aber die Orte um den See sind zum Sonntagsausflugsverkehr gerüstet und über den im Sonnengold blitzenden See gleitet ein menschenvoller Dampfer nach dem anderen. Unter dichten, blühenden Bäumen sitzen wir und trinken Meilener Obstwein, der schön und alkoholfrei ist, aus den Früchten der Gegend gewonnen.

Die Berge hüllen sich in Schleier, ein Zeichen für den Wetterstand. Abends Aufstieg zum Heim eines alten Freundes. Auf höchster Höhe gelegen, am schattigen Laubwald zwischen Wiesen voll bunter Blumen, schon schnittreif. Hier läßt's sich gut sein. So ohne den Lärm der Stadt und ihr doch nahe genug, um all ihre Früchte zu pflücken. Von fern her grüßt, zum Abend klar geworden, der Säntis im weißen Kleid, und der Rigi, den ich dreißig Jahre nicht gesehen. Wir reden über deutsche Geistesnot, über gemeinsame Pariser Bekannte, alte, schöne Zeiten erstehen, und dazwischen klingt immer wieder das Unglück dieser Tage für Deutschland, von dem nur eine schwache Ahnung in die glücklichere Schweiz dringt. Aber der Trieb zum Verstehen, zum Helfen ist überall wach.

Basel. Die Stadt ist leer. Das Leben ist teuer. Frank ist nicht mehr gleich Mark wie früher.

Aber das alte Münster steht noch über dem Rhein in seiner Schönheit; und Holbein im Museum ist immer noch so lebendig, so ganz leben voll wie Böcklin tot ist, unerträglich wirkt mit seinen angestrichenen Blechwellen und den so gar nicht genial, schlecht gezeichneten Figuren. Vorbei an den prunkvollen Rokokohäusern, zurück zum Rathaus am Markte, wo alle Früchte des hier in der Rheinebene schon ganz Sommer gewordenen Frühlings sich treffen; Kirschen und Erdbeeren, Spargel und Artischocken. Es ist fast südlich in seiner Pracht, und die Vorstellung wird ergänzt durch ein treffliches italienisches Mittagessen in der Loganda Ticinese, die ich aus Dankbarkeit erwähne.

Der deutsche Bahnhof auf Schweizer Grund, 1914 fertig geworden, während des ganzen Krieges für Deutschland neutral gesperrt und dadurch ein wenig verfallen. Damals war er, wie ein Mitreisender sagte, neu wie er geht und steht. Ein kühnes Bild. Heut liegt er in der Mittagswärme, zu der ein halbes Hundert junger Kamele, die vorher durch die Stadt spazierten, — richtige, nicht zweibeinige — gut passen. Paß und Zoll langweilt sich gleichmäßig, ist aber anständig genug, diese Öde nicht an den schwalbenhaft auftauchenden Passagieren durch Kleinlichkeit zu vertreiben.

*

In Bäden Hitlert's. Die Halbstarken machen sich überall breit, den ganzen deutschen Westen hinauf. In Freiburg, wie Karlsruhe, in Frankfurt und Gießen, am ärgsten in Kassel. Die Züge sind voll von den Jungens in voller Kriegsbemalung, mit 100 Abzeichen behängt, „feldmarschmäßig" ausgerüstet, mit Tornistern, schwarz-weiß-roten Fahnen und großer Schnauze. Ich wäre sehr für dieses Soldatenspiel, wenn es den Jungen Gesundheit bringt und gute Manieren. Aber sie sind unerträglich flegelhaft, prügeln sich unbekümmert um Mitreisende, gröhlen und spielen die rauhen Landsknechte. Nur auf die Polizei färbt es bisher gut ab. Sie geben Auskunft mit der Hand an dem Tschako wie ein Adjutant seinem General, und in Kassel lenken lenken sie den Straßenverkehr, indem sie sich wie Kulissen verflachen und Tanzbewegungen machen gleich den ägyptischen Figuren des russischen Balletts, die Hände rechtwinklig zum Arm biegen und geradezu ästhetische Linien ins Straßenbild bringen.

In **Mannheim** ahnt man die Franzosen. Man sieht keine, wenn man sie nicht aufsucht. Aber irgendwo ist plötzlich ihr Stacheldraht, ganz unvorbereitet, unerwartet, scheinbar sinnlos. Das ganze Leben ist gedrückt, die Leute scheinen immer zu denken, daß die von Jenseits des Rheins doch einmal ernsthaft und dauernd herüberkommen könnten.

Überall kam ich in Hotels, in denen umgebaut wurde. Ein gutes Zeichen, daß man auf Hebung des Verkehrs hofft. Aber für den Gast ist nicht immer gut gesorgt. Das Verlangen nach einem zweiten Handtuch begegnet in sogenannten Hotels ersten Ranges Verwunderung und Nachforderung. Trotz unverhältnismäßig hohen Preisen kein Komfort, kein heißes Wasser, keine Kleiderbügel; angeschlagenes Geschirr und dergl. Einzelheiten, ein Zeichen für die Talentlosigkeit der Hoteliers, für die Anspruchlosigkeit und für den Mangel an einfachsten Ansprüchen bei den Reisenden.

Da die Hotels leer sind, ist die Bedienung freundlich trotz grundsätzlicher Trinkgeldablösung. Das Standesbewußtsein hält aber vor der klingenden Münze, vor dem raschelnden Schein nicht Stich. Was du kriegst, das nimmste, Hochmut ist das Schlimmste.

In **Braunschweig** wird in einer Hauptstraße gewohnheitsmäßig „Schafwolle angekauft". Ein gutes Zeichen für die enge Verbindung von Großstadt und Landbevölkerung. Stahlhelmleute zu Fuß und Rad durcheilen die Stadt. Die Uniform steht denen nicht gut, die Krüppel sind oder wohlbebäuchte alte Männer. Die Jungen kleidet die Schirmmütze und Windjacke nicht übel. Ich werde belehrt, daß Stahlhelm nicht völkisch ist, allerdings auf dem besten Wege dahin. Die Jugend braucht Extreme. So wertvoll es ist, wenn das Volk national denkt, so schädlich ist es, wenn sich das ins Nationalistische verkehrt.

Die Braunschweiger gehen zwischen den Schönheiten ihrer Stadt umher, als ahnten sie sie nicht und doch sieht eine Jahrhunderte alte Geschichte auf sie herunter. Von den Schlössern und Kirchen und den schönen alten Giebelhäusern, die man verständig erhalten, verpflanzt, nachgeahmt hat.

Hier gibt es noch Laternenanzünder. Ich wandere mit einem, dem Nachtwächterersatz, durch die abendliche Straße. Er wies mir den Weg, aber er offenbarte mir die Seele der Stadt nicht. Sie spricht mehr aus den zahlreichen Buchläden, den Kunstausstellungen und den Beilagen der Zeitung.

Magdeburg: Die Stadt fängt an sich zu entbunten. Dennoch war der Wille Taut's lobenswert. Nur nicht der Weg dahin. Das Renaissance-Rathaus verträgt die Farbe, so wie sie jetzt wurde, gut. Aber in den Torbogen, wo der Zahn der Zeit sie nicht belecken konnte, ist sie fürchterlich.

Auch in Rokokogebäuden wirkt sie nicht schlecht. Doch das kubistische Kaufhaus ist scheußlich.

An den Dom hat Taut sich nicht herangewagt, obwohl — sicher innen — die gotischen Kirchen ebenso bunt bemalt waren, wie die romanischen. Wir haben es nur vergessen, sehen es in Südfrankreich mit Staunen, gleich wie bei uns bemalter Marmor überrascht, obwohl die alten griechischen Statuen sämtlich farbig gewesen sind.

Im Speisewagen: Kleinigkeiten einen zuweilen die Menschen im Speisewagen. Sonst ist man eisig zueinander, ohne damit die Bruthitze zu mildern.

Als aber innerhalb fünf Minuten das dritte Fräulein mit Karten der Bahnhofsmission hereinkam, war alles einig in Protesten. Man kann selbst des Guten zu viel tun.

Mein Gegenüber begeistert sich an der Gewandtheit des Piccolos, der aussieht wie eine primitive Madonna, bloß schmuddliger. Er hat nicht die rechte Größe. Kellner müssen entweder ganz klein oder ganz groß sein. Dieser stippt mit dem Jackensaum immer in die Suppenteller, was nicht apetitreizend wirkt.

Die Dienstfrau geht durch. Es würde mir geradezu etwas fehlen, wenn sie nicht beim Essen mit ihrer zwar nicht sauberen, aber doch zum Säubern bestimmt gewesenen Serviette sich zwischen das Gemüse schöbe.

Neben mir sitzt ein Ehepaar. Heimkehr von der Hochzeitsreise. Das sieht man gleich. Hinauszu lachen beide, zurückzu sind sie einsilbig. Manchmal versucht sie noch zu lächeln, dann wird er zur Salzsäule. Sie sucht ihn mit Kleinigkeiten zu gewinnen, weist den Kellner an, wieviel Stück Zucker ihr Gatte nimmt, auf welches Wissen sie sehr stolz ist. Sie entfaltet hausfrauliche Tugenden, indem sie Mitreisenden die Teller zuschiebt, kurz, ist sehr niedlich und tut mir leid, weil er sie schon satt hat oder wenigstens das Girren, das einer neunzehnjährigen gefällt, während er bereits wieder an die Geschäfte denkt.

In einer Lärmpause erzählt einer jener lauten Leute: „Eisenbahnunfall, ich im Speisewagen, vorn richtig einer tot, ein Bahnbeamter (nur ein Beamter, meint er, ein Reisender wäre ihm peinlicher gewesen) und mir kippte der Teller mit der ganzen Schweinebratensauce direkt auf die neue Weste. Es war direkt ekelhaft."

Stimmt!

Bonbe.

Garragan in den Beskiden.

Ein wahres Erlebnis.

Es ward aus zuverläss'gem Munde
Vor wenig Tagen uns die Kunde:
Auf Jagd nach seiner Seele Frieden,
Weilt Garragan in den Beskiden.
So spähten wir mit scharfem Blick,
Ob nicht ein günstiges Geschick
Uns führte auf des Helden Spur.
Durchstreiften Dorf und Berg und Flur.
Doch selbst in tiefsten Waldesgründen
War nichts von Garragan zu finden.

Wir hatten auf der Alm gesessen,
Die Aussicht genossen, Blaubeeren gegessen,
Hatten uns so die Zeit vertrieben
Und einige Ansichtskarten geschrieben,
Schritten nun gemächlich zu Tal
Einen schmalen Waldweg. — Mit einemmal
Auf der Steinbank dort der müde Mann!
Es durchzuckt uns: Das ist Garragan!
Der graue Anzug, das Antlitz voll Pein
In die Hand vergraben! — Wer sollt es sonst sein?
Der Hut ist ihm tief in den Nacken geglitten.
Scheu sind wir alle vorbeigeschritten.
Keiner wagte ihn anzuseh'n!
Keiner weiß, ob er uns geseh'n!

Aber kaum vier Minuten weiter
Kommt Arm in Arm und äußerst heiter
Ein interessantes junges Paar.
Nach einem Blick schon ist uns klar:
Kein Zweifel! Es ist Hennikstein!
Doch wer mag wohl die Dame sein?
Ihr Kleid, das ist so blutig rot!
Und Gloria ist doch schon tot?
So wird's wohl Nikoline sein
Auf der Hochzeitsreise mit Hennikstein.
Der Graf, er scherzt und schwitzt und lacht
Und im Vorübergehn uns fragt:
„Ist's halt noch weit bis zur Platte droben?"
„In zehn Minuten sind Sie oben!"
„Wenn so, dann geht!" sagt Hennikstein.
(Kann er aus Oberschlesien sein??)
Geht ahnungslos weiter (und bergan —
Kaum vierzig Schritte! — sitzt Garragan!)
Das Kleid, das war so blutig-rot.
Wir sehn uns an, bleich wie der Tod.
Wir lauschen, doch es hallt kein Schrei!! —
Ein Detektiv nur schleicht vorbei.

In schweren Zweifeln und beklommen
Sind wir dann langsam abwärts geklommen.
Wie stehts jetzt um Garragans Seelenfrieden?
Schwört er weiter auf die Beskiden?
Macht zum bösen Spiel er gute Miene
Beim Anblick des Grafen mit Nikoline?
Sagte er schlicht: „Gewährt mir die Bitte,
Laßt mich sein im Bunde der Dritte!"?
Oder rief Nikoline ihn an
Mit bebender Stimme: „Garragan!"
Und er sprach zu ihr mit kaltem Gesicht:
„Bedaure, gnäd'ges Fräulein, erinnre mich nicht!"?
Oder stürzt er in blinder Wut
Auf das Kleid so rot wie Blut,
Beide zu töten mit eignen Händen —
Und den Roman so endlich zu enden,
Indem er dann wieder ins Zuchthaus käm',
Und drin sein seliges Ende nähm'?

Doch wie's wirklich war,
Wer will das sagen?
Das sind halt ungelöste Fragen.

Ich ordne meinen Paß.

Von Leonhard Adelt.

(Nachdruck verboten.)

„Ich muß beruflich nach Wien und gehe den Sichtvermerk in meinen Paß erneuern. Ich stelle mich auf der Polizeidirektion als Letzter an einer jener vielgewundenen Menschenschlangen an, die alle Gänge des weitläufigen Gebäudes verstopfen. Ich verwechsle nicht mehr die Schalter, sondern freue mich neidlos, wenn ein Leidensgenosse nach stundenlangem Ausharren bis zur Pforte der Entscheidung vorgerückt, erfährt, daß für seine Angelegenheit der Nebenschalter zuständig ist. Ich warte zielbewußt, studiere den Halsausschnitt meines Vorderfräuleins: ist das noch vorjährige Urlaubsbräune oder abwaschbar, wie meines Hintermannes Gummikragen?, tausche mit diesem Hintermann Hoffnung und Erfahrung aus und lausche den volksgerichtlichen Verhandlungen am Schalter: „Bitt' schön, ich soll als Köchin nach Augsburg — brauch' ich da einen Paß?" „Was haben Sie denn für eine Staatsangehörigkeit?" „Schwabing, bitt' schön." Nein, von Schwabing nach Augsburg braucht es noch keinen Paß — aber kann man's wissen.

Die letzte Viertelstunde ist aufregend: komme ich noch dran?. Die Aufregung wächst proportional mit der Entfernung von dem heißumworbenen Schalterfenster, aber ganz von rückwärts frißt sich Resignation nach vorn, erdolcht von hinten unsere standhafte Front: wir kommen nicht mehr dran. Das Schalterfenster klappt unerbittlich zu: es ist halb zwölf. Ich trage die verlorene Offensive mit Würde und stelle mich am nächsten Morgen wieder an. Und siehe, es gelingt: ich erhalte einen Zettel, auf dem ich mir vom Rentamt bescheinigen lassen muß, daß ich nicht steuerfluchtverdächtig bin. Ich eile zum Rentamt, das natürlich ganz wo anders ist, und bekomme ohne weiteres die Bestätigung, denn wo nichts ist, hat auch die Republik ihr Recht verloren. Am dritten Tage stelle ich mich wieder beim Paßamt an. Irgend etwas wird auf der Bescheinigung vermerkt, dann werde ich zu neuem Anstellen auf Zimmer 150 geschickt. Dort nimmt man mir die Gebühr ab und schickt mich zu neuem Anstellen auf Zimmer 152. Zimmer 150 und 152 sind durch ein Kabinett verbunden, an der Verbindungstür steht streng: „Durchgang verboten!" Der Neuling trägt erschreckt den vorgeschriebenen Bogen durch das ganze Stockwerk, der Erfahrene übertritt unbefangen das Verbot und damit die Schwelle zur vorletzten Geduldsstation. Auf Zimmer 152 wird der Sichtvermerk mit einem Handgriff ins Paßbuch gestempelt. Auf der letzten Station bekomme ich dann noch einen schönen runden Polizeistempel und ein Autogramm hinein.

Ich entferne mich im Vollgefühl meiner Bedeutung: fünf Beamte, höfliche, fleißige, pensionsberechtigte Beamte waren nötig, mir zwei Stempel und ein Autogramm in mein Paßbüchel zu setzen. Ich verstehe den dumpfen Groll der anderen nicht. Was tut der Deutsche, wenn er behördlich kommandiert wird? Er schimpft und gehorcht. Ich tue dankerfüllt ein drittes: ich rechne. Das Paßvisum kostet mich mit Hin- und Rückweg vorgestern drei Stunden, gestern vier, heute zwei — macht neun Arbeitsstunden oder einen gutgemessenen Arbeitstag. Wenn nur jeder sechzigste Deutsche einmal im Jahr Paß- und Meldepflicht zu genügen hat, so gibt das neun Millionen Arbeitsstunden im Markwerte erklecklicher Milliarden. Ich weiß, das ist viel zu gering gerechnet, weil der Gang zum Paßamt nur eine unter vielen Anstellpflichten des Bürgers ist. Und da raunen Miesmacher, die am Schalter „Paßangelegenheiten AEIOUY" weit rückwärts stehen, daß die alte stramme Ordnung sich gelockert hätte, predigen Volkswirtschaftler vor dem zugeklappten Schalterfenster, daß das deutsche Volk alle Arbeitsstunden nutzen muß, um wieder hochzukommen? Wer so etwas nach einem dreitägigen Aufenthalt im Paßamt noch behauptet, der wird es nie begreifen, daß der Bürger dazu da ist, um den komplizierten Apparat der Staatsmaschine aus eigener Erfahrung zu bestaunen."

Also alles wie auch bei uns.

Lustige Ecke.

Symptom des Aufstiegs. Emil Meyer, der Besitzer des kleinen, sozusagen noch in den Kinderschuhen steckenden Hotels zum „Erbgrafen", war froher Hoffnungen voll. „Ja, unser Ort entwickelt sich, — wir sind auf dem Wege zum Modebad. Vorige Woche ist sogar ein Graf Hohenzeck hier gewesen."

„Nun, das sagt doch schließlich noch nichts."

„Ja, aber er ist ein Hochstapler gewesen."

Glänzende Partie. Meine Waschfrau teilt mir die Verlobung ihrer Tochter mit. Auf meine Frage, ob das Mädchen denn eine gute, auskömmliche Heirat mache, antwortet sie: „Na, sie haben ein Häusel, eine Ziege und ein Bett — und der Schwiegervater hat 'nen Herzklapps — da weiß ma aa net, was rasch mal passier'n kann."

Kleiner Unterschied. Die K. P. D. hat kürzlich wieder Anweisungen aus Moskau erhalten, in denen es u. a. heißt, die Stadt- und Gemeindeparlamente müßten Keimzellen eines Räteparlaments werden.

Vorläufig benehmen sich die Mitglieder der Partei allerdings, als säßen sie nicht in Keimzellen, sondern in Gummizellen.

Die praktische Hausfrau. Professor (düster): Liebe Rita, hier hast du das Honorar, das ich für den Artikel bekommen habe, worin ich auf den 15. August den Untergang der Welt voraussage!" — Gattin: „Schön, lieber Mann — für das Geld werde ich Kohlen für den nächsten Winter bestellen."

Nicht aus der Ruhe zu bringen. Der Stationsvorsteher einer kleinen Stadt sah eines Morgens einen Mann am Rande des Bahnsteigs stehen und mit Seelenruhe seine Pfeife rauchen. „He! Wissen Sie nicht, daß der Schnellzug gleich mit 60 Kilometer Geschwindigkeit hier durchfahren wird", schrie er ihn an. „Treten Sie zurück!"

Der Mann drehte seinen Kopf ruhig um und, nachdem er seine Pfeife aus dem Munde genommen hatte, erwiderte er: „Haben Sie aber eine Angst für Ihren Schnellzug!"

Kriegslustig. Ein heißer Patriot von Oregon wurde gefragt, ob er im Falle eines Krieges mit Japan selbst an die Front gehen würde.

„Gewiß, und zwei andere mit mir."

„Und wer sind die beiden anderen?"

„Nun, die beiden anderen, die nötig sein würden, mich an die Front zu bringen."

Anekdote. In einer etwas zugespitzten Situation verlangte ein junger Offizier von Holberg, dem berühmten Dichter, er möchte ihm aus dem Wege gehen. „Holberg meinte, jener könnte ihm aus dem Wege gehen." „Ich gehe keinem Schurken aus dem Wege." „Ich recht gern," erwiderte Holberg und wich aus.